24. Jahrgang. Mittwoch, 20. Juli. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 12896.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰ — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1881.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 19. Juli. Ueber die neuesten Vorgänge in Neustettin berichtet Wolffs Bureau als angeblich „authentisch“: In Folge einer Schlägerei zwischen zwei jüdischen Redacteuren und einem Christen, wobei Letzterer sieben Kopfwunden erhielt, haben in den beiden letzten Nächten Excesse stattgefunden, wobei viele Schaufenster und Fensterscheiben in jüdischen Häusern eingeworfen sind; etwa zwanzig Excedenten sind verhaftet.

Der Staat und das Versicherungswesen.

Unter dem Titel „Der Staat und das Versicherungswesen I.“ hat der Professor an der Berliner Universität, Herr Adolf Wagner, eine Broschüre erscheinen lassen, welche, als „erstes Heft“, prinzipielle Erörterungen über die Frage der gemeinwirthschaftlichen oder privatwirthschaftlichen Organisation des Versicherungswesens enthält, auf Grund deren der Verfasser zu dem Schluß gelangt: daß die Versicherung ihrer Natur nach kein Geschäft sei, welches der „freie Verkehr“ übernehmen und ausführen solle, sondern vielmehr eine „öffentliche Einrichtung“, welche als solche behandelt werden müsse. Hierzu gelangt Wagner durch folgende Argumentation: das Geld- und Münzwesen, das Credit- und Bankwesen, das Communikationswesen seien gemeinwirthschaftlicher Natur und deshalb vom Staate übernommen; ähnlichen Gebietes seien Wasserversorgnng, Beleuchtung, Cloakenwesen, Straßenreinigung und Anderes, was lokaler Natur sei, und daher von communalen Körperschaften gepflegt werde. Alle diese Einrichtungen erwüchsen nur auf dem Boden des Gemeinlebens, sie seien allgemeiner, nicht individueller Natur und deshalb wären sie nothwendig der Gemein-Verwaltung in die Hand gefallen. Ihnen analog sei das Versicherungswesen — und also habe auch dieses die Vermuthung für sich, daß es seinen volkswirthschaftlichen Zweck unter öffentlicher Verwaltung besser als bei privatem Betriebe erfülle; folglich müsse es diesem entzogen und unter jene gestellt werden.

Wagner begeht hier einen großen Fehlschluß, indem er ohne Weiteres Versicherungswesen einerseits und Bank-, Münz-, Credit-, Communicationswesen u. s. w. andererseits als analoge Einrichtungen behandelt. Jenes ist aber seiner Natur nach wesentlich von diesen verschieden; und zwar besteht der Unterschied darin, daß diese zur Befriedigung solcher Bedürfnisse dienen, welche sich täglich und stündlich erneuern und an jeden Einzelnen unabweisbar herantreten. Das Sach-Versicherungswesen aber denkt nur an die Befriedigung möglicher, in den seltensten Fällen wirklich eintretender Bedürfnisse — incertus an, incertus quando —; die Personal-Versicherung ist zum Theil (Unfall) genau in demselben Fall; zum anderen Theil ist sie freilich dem Satz certus an, sed incertus quando unterworfen. Indessen genügt doch auch diese Ungewißheit des „Wann?“, um sie als wesentlich und ihrem innersten Grunde nach verschieden von jenen oben genannten der öffentlichen Verwaltung anheimgefallenen Institutionen zu betrachten. — Wagner ignorirt diesen Unterschied gänzlich. Da er aber fühlt, daß seine Behauptung der Analogie und seine daraus gezogene Schlußfolgerung für die Vermuthung der größeren Zweckmäßigkeit einer öffentlichen Verwaltung des Versicherungswesens doch schwerlich ohne Weiteres Anerkennung finden dürfte, so entschließt er sich zu dem Versuch des Beweises der Richtigkeit seiner Theorie — ein Versuch, den wir als völlig mißlungen bezeichnen müssen.

Er geht davon aus, daß durch die „übliche Zersplitterung“ des Betriebes eine Vergeudung von Arbeitskräften und Kapital herbeigeführt, das Grundprinzip der Wirthschaftlichkeit: „Minimum von Kraftaufwand und Maximum von Effect“ schwer verletzt werde, und führt als Beispiel die Stadt Berlin an, in welcher die Immobiliar-Feuerversicherung (denn um diesen Zweig des Versicherungswesens und seine Ueberführung in die Gemeinwirthschaft ist es ihm zunächst und hauptsächlich zu thun) durch eine einzige Societät, die Mobiliar-Feuerversicherung aber durch 29 Gesellschaften betrieben werde. Er sagt dann weiter: daß aus dieser üblichen Zersplitterung das Prinzip der Vertheilung oder Zertheilung des Risico's abgeleitet werde und rechtfertigt mit diesen Sätzen seine Forderung der planmäßigen einheitlichen Regelung durch große öffentliche Anstalten.

Was zunächst den Ausdruck „übliche“ Zersplitterung anlangt, so scheint uns derselbe einer historischen Entwickelung gegenüber unangemessen zu sein; das „Uebliche“ schließt das „Willkürliche“ in sich. Der Umstand aber, daß es sich bei dem Werdeprozeß des Versicherungswesens um die Befriedigung nothwendiger Bedürfnisse der menschlichen Gesellschaft handelt, hätte von einem Lehrer der Wissenschaft nicht übersehen werden dürfen. Freilich haben wir es in dieser Materie weniger mit diesem, als mit einem socialpolitischen Projectenerfinder zu thun, und einem solchen mögen wir allenfalls eine etwas ungenaue Ausdrucksweise zu gut halten. Uebrigens wollen wir doch daran erinnern, daß die Zahl der öffentlichen Brandkassen in Deutschland 62 beträgt, und mithin mehr als doppelt so groß ist wie die der Actiengesellschaften.

Die Sache selbst verhält sich nun aber gerade umgekehrt, wie Herr Wagner sie darstellt. Weil die Natur der Feuerversicherung das Prinzip der Vertheilung der Gefahr oder der Zertheilung der Risicen als oberstes Axiom fordert, darum befindet sich eine einzige Gesellschaft gar nicht in der Möglichkeit, die gesammte Mobiliarversicherung Berlins zu übernehmen, und es ergiebt sich daraus selbstredend die Uebernahme derselben durch viele. Das ist eben ein unberechenbarer Vorzug: denn die Sicherheit für die Versicherten wächst dadurch in so hohem Maße, daß selbst ein noch so umfangreicher und intensiver Brand nicht die Befürchtung aufkommen läßt, als könnten die Versicherer die sie treffenden Schäden aus Mangel an Mitteln nicht bezahlen. Und um der Versicherten willen ist doch die Versicherung vorhanden! Welche Nachtheile für Gegenseitigkeitsanstalten daraus entstehen können, wenn die Versicherungsobjecte zu sehr auf einer Stelle angehäuft sind, das hat der Hamburger Brand von 1842 mit Eindringlichkeit gelehrt. Die damals zu Bezahlung der Schäden erforderliche Anleihe ist noch heute nach 40 Jahren nicht vollständig getilgt. Daß die Stadt Berlin bei dem Zusammentreffen ungünstiger Umstände nicht ein ähnliches Schicksal erleiden könne — wer will dafür die Garantie übernehmen?

Deutschland.

△ Berlin, 18. Juli. Ein gewisses Aufsehen erregt gegenwärtig eine von einem bekannten Militär, Oberstlieutenant von Boguslawski erschienene, der „kleine Krieg“ betitelte Schrift, die auch das Problem bespricht, daß Deutschland mit Frankreich und Rußland gleichzeitig Krieg zu führen hätte. Nicht nur Militärs dürfte die Schrift interessiren. — Von reactionärer Seite her wird abermals auf dem Wege der Bittschrift bei dem Reichskanzler die Wiedereinführung der Schuldhaft betrieben, deren Aufhebung bekanntlich auch auf den Voten der Ober- und Untergerichte beruht. Niemand wird auch heute behaupten können, daß der Credit darunter gelitten hätte, vielmehr ist nur eine größere Vorsicht im Creditgeben eingetreten. Auf einen Erfolg werden die Petenten nicht zu rechnen haben; danach streben sie auch nicht; kommt es ihnen doch nur auf ein weiteres Agitationsmittel mehr an. — Neulich wurde in verschiedenen Blättern die Frage erörtert, ob Jemand genöthigt werden könne, Reichsbanknoten in Zahlung zu nehmen. Daran anknüpfend kann bemerkt werden, daß durch Richterspruch schon lange der Grundsatz aufgestellt ist, daß Niemand zur Annahme von Papiergeld überhaupt verpflichtet ist und verpflichtet werden kann, also auch nicht einmal die Zahlung in Reichskassenscheinen sich gefallen zu lassen braucht. — Für den Schulbesuch am Allerseelentag (2. November) in katholischen Schulen war unter dem vorigen Ministerium die Aussetzung desselben nur für unumgängliche Fälle gestattet. Neuerdings ist dies wieder aufgehoben, und es kann somit der Unterricht ausfallen, sofern das früher ortsüblich gewesen war. In solchen weniger erheblichen Angelegenheiten werden fortdauernd Zugeständnisse gemacht.

* Zwickau. In den im Mülsengrunde seit Mitte Mai aus Staatsmitteln eingerichteten Lehrwerkstätten für Korbflechterei in feiner und mittelfeiner Waare ist, wie die „Leipziger Ztg.“ berichtet, die Arbeit in vollem Gange. Gegen 40 Lehrlinge (männliche und weibliche) von 14. bis in die zwanziger Jahre arbeiten mit Lust und Liebe und, da sie alle der Weberbranche, welche ja Verwandtes mit der Flechterei hat, angehörten, auch mit Geschick. Dem Versuche, einen neuen Industriezweig hier einzuführen, wird es an Erfolg nicht fehlen, da in 1½—2jährigem Unterricht die Lehrlinge so weit ausgebildet werden, daß sie selbstständig arbeiten können. An Verlegern für fertige Arbeit wird es, wie es den Anschein hat, auch nicht fehlen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 16 Juli Der Zusammentritt der österreichisch-ungarischen Zsollconferenz ist abermals hinausgeschoben worden. Urprünglich hieß es, die Conferenz werde ihre Berathungen im Laufe des Monats August wieder aufnehmen, nunmehr verlautet jedoch, daß diese Berathungen kaum vor September beginnen werden. Bekanntlich harrt diesmal der Zollconferenz die Lösung einer außerordentlich schwierigen Aufgabe, welche ihr die österreichischen Schutzzöllner gesetzt haben: die sogenannte Revision des Zolltarifes. Die Ursache der Vertagung liegt, wie es scheint, diesmal in Pest. Die ungarische Regierung konnte, wie man aus der ungarischen Hauptstadt meldet, über die Haltung noch nicht schlüssig werden, die ihren Vertretern in der Conferenz vorgezeichnet werden soll. Wohl hat unmittelbar nach den Wahlen ein Ministerrath stattgefunden, allein derselbe beschränkte sich auf die Erledigung laufender Angelegenheiten. Auch in den ersten Tagen des August dürfte der Ministerrath wieder zusammentreten, aber kaum dazu gelangen, eine so weittragende principielle Entscheidung zu treffen. Indeß dürfte die ungarische Regierung die Hoffnungen derjenigen, welche von ihr den Schutz der Consumenten gegen die Attentate der beiderseitigen Schutzzöllner erwarten, kaum erfüllen. Es kann wohl mehr keinem Zweifel unterliegen, daß die Schutzzöllner diesmal mit den meisten ihrer Wünsche durchdringen werden. Schon heute kann mit Sicherheit behauptet werden, daß die Revision des Zolltarifes im Sinne einer Erhöhung der wichtigsten Position beschlossene Sache sei. Ungarn beugt sein Haupt unter das schutzzöllnerische Joch und stößt das „zweischneidige Schwert“, wie Minister-Präsident Tisza die Productzölle genannt hat, sich selber ins Herz. Die Aufgabe der Zollconferenz wird darin bestehen, im Detail die „Compensationen“ festzustellen, welche die beiden Reichshälften bei diesem Anlasse sich zu bieten haben. Und selbst die Hoffnung, daß man sich bei diesem Handel nicht einigen werde, ist gering, denn die Schutzzöllner sind gar freigebig auf Kosten der consumirenden Bevölkerung, und sie werden für das Recht, den halben Lebensbedarf derselben zu ihrem Vortheile zu belasten, die andere Hälfte des Opfers Ungarn gerne überlassen.

Schweiz.

Bern, 16. Juli. Es scheint keinem Zweifel mehr zu unterliegen, daß die Züricher Socialisten den socialistischen Weltcongreß in Zürich abzuhalten beabsichtigen, selbst wenn auch das Bundesgericht sich dagegen erklären sollte: haben sie doch gleichzeitig mit dem von ihnen gegen das Verbot des Züricher Regierungsraths erhobenen Recurse an ihre Gesinnungsgenossen im Auslande die Einladung erlassen, ihre Theilnahme an dem Congresse so schnell als möglich definitiv zuzusagen, damit das nöthige Quartier für sie in Zürich bei Zeiten besorgt werden könne. Kommt der Congreß wirklich in Zürich zu-

---

♂ Von der Frankfurter Ausstellung.

1. Im Park.

Da nun einmal allerwegen Ausstellungen stattfinden, so hatte Frankfurt ohne Zweifel das Recht, auch eine solche in seinen Mauern oder eigentlich außerhalb derselben an einem letzten Eisenfaden der Pferdebahn zu veranstalten Frankfurt ist nicht nur eine große, es ist eine Weltstadt, central in Deutschland und Europa gelegen, auf dem Wege aller Sommerreisenden von Nord- nach Süddeutschland, nach Frankreich, nach der Schweiz, eignet es sich mehr als jede andere Stadt zum Lokal eines solchen Unternehmens. Selbst schon anziehend durch die wundervolle Schöpfung seines Palmengartens, durch sein neues Opernhaus, durch Sammlungen und Gunst der Lage zwischen Taunus und Odenwald, Spessart und Rhein, mußte solche Ausstellung nach den im vorigen Sommer von Düsseldorf gemachten Erfahrungen diesen Anziehungsreiz wesentlich steigern und deshalb sollte hier ausgestellt werden. Aber was, aber wie? Diese Frage war gar schwierig zu beantworten. Provinzial- und Gau-Ausstellungen hatten Rheinland und Baden, Hessen und Würtemberg bereits veranstaltet. Zudem fühlte sich Frankfurt nicht als provinzielles Centrum. Es ist eine Stadt für sich, in der die allgemein deutschen und internationalen Züge durch das Preußenthum seit 1866 erst eine ganz schwache Mischung, kaum eine Nuance erhalten haben Etwas Internationales wird hier immer den besten Boden, die lebhafteste Förderung im Volke finden Hätte Frankfurt, das gartenreiche, blumenstrahlende, eine internationale Gartenbau-Ausstellung veranstaltet, sie wäre sicherlich die schönste, inhaltreichste aller bisherigen geworden. Denn Holland, Belgien, Frankreich liegen nahe, sie alle kommen lieber nach Frankfurt, als nach irgend einer anderen deutschen oder gar preußischen Stadt und aus Eigenem vermag die Metropole am Main auf diesem Gebiete sehr viel zu leisten. Aber eine andere Idee ward vorgezogen. Es giebt hier ein großes Patent-Bureau, ein Geschäft, das die Erwerbung, die Verwerthung, den ganzen Betrieb von Patenten und Musterschutz mit Erfolg betreibt. Die meisten Patent-Inhaber von San Francisco bis Graudenz stehen mit ihm in Verbindung. Aehnlich ist es mit dem Musterschutz, dem Rechte, irgend ein angemeldetes Muster, eine eigenthümliche Form und Art vor Nachbildung gesichert zu wissen. Von diesem Bureau ist der Plan ausgegangen, die Inhaber von Patenten und geschützten Mustern einmal nach Frankfurt zu entbieten mit ihren Leistungen. Man hat sich aber wohl gesagt, daß das selbst im besten Falle noch keine Ausstellung gebe, keine wenigstens, die man gern besucht. Die meisten patentirten Waaren und Apparate sind ja längst bekannt und im Gebrauch; was neu und interessant wäre, erhält erst Werth und Bedeutung durch fachmännische Erläuterung, die für das große Publikum nicht zu beschaffen ist. Also wurden die Frankfurter bestimmt, zugleich eine in möglichst weiten Grenzen gehaltene lokale Gewerbe-Ausstellung hinzuzufügen. Damit noch nicht genug, sollten auch die Bäder und Heilquellen, an denen allerdings kaum eine Landschaft reicher sein dürfte, als die zwischen Baden-Baden und Ems, sich ausstellen und endlich wurde auch, der letzte, der beste, der hiesige Gartenbauverein zur Betheiligung veranlaßt. Das ist die kurze Geschichte dieser Frankfurter Ausstellung, zugleich ein neuer Beleg zu dem alten Sprichworte, daß viele Köche den Brei verderben.

Doch sehen wir die Sache an. Alles was Frankfurt veranstaltet, hat einen großen Zug, eine weltstädtische Erscheinung. Man spart und knausert nicht, wirthschaftet aus dem Vollen, mag man nun Theater oder Schulen bauen, canalisiren, wasserleiten, einen Palmengarten schaffen, eine Ausstellung veranstalten in dieser Stadt der reichen Leute ohne Proletariat. Das weite Feld hinter dem Palmengarten, auf das die Kette des Taunus hinabblickt, ist zum Ausstellungsparke umgeschaffen worden. Schon draußen auf freiem Felde werden in einer Budenstadt Waffeln gebacken, Würste gesotten, Apfelwein geschenkt, ja es hat eine Art Restaurant unter der äußeren Vorhalle des Eingangs sich festgenistet, das seine Tische und Stühle bis auf die Gasse stellt und immer gefüllt ist mit Menschen, die nur die Vorübergehenden mustern, einige Töne von Bilse's Concerten auffangen. Auch drinnen sieht es sehr stattlich aus. Man muthet seinen Gästen nicht wie anderswo zu, den weiten Weg zur Haupthalle im Sonnenschein oder Regen zu machen. Verdeckte Colonnadengänge führen wie die Wandelbahnen in Badeorten durch das Gefilde, lustig und frei nach den Seiten, nur oben mit einem auf zierliches Holzwerk gestützten Dache geschützt. Von dem eigentlichen Ausstellungspalast sieht man Anfangs kaum etwas. Das Ganze ist ein großer Vergnügungsort mit einer kleinen Ausstellung. Wendet man sich zur Rechten zu zwei imposanten Flügelbauten, langen Hallen mit hohen Glasfenstern, in der Meinung hier Patent oder Musterschutz zu finden, so gelangt man in zwei altdeutsche Kneipen mit Wein und Bier. Andere Paläste in solidestem Holzstil bergen die jedenfalls unpatentirten Fabrikate verschiedener Brauereien. Nun stehen wir aber vor einer mächtigen Halle, deren Holzwerk den Steincharakter imitirt. Eben wollen wir die Stufen hinanschreiten, da fällt uns im Frontispice das Wort „Balneologie“ ins Auge. Der Propyläenbau daneben birgt die kunstgewerblichen Alterthümer; erst drüben, ganz in der Ferne, entdecken wir den Ausstellungspalast, hier wirklich eine Art Palast mit steilem Dache, Bogenfenstern, eine lange festgeschlossene Front, zu der man eine Terasse hinansteigen muß.

Es war zu spät geworden, um sich heute noch zwischen die Patente zu stürzen. Bleiben wir deshalb vorläufig im Garten. Zu sehen giebt es auch hier Patentirtes und nicht Patentirtes, geschützte und ungeschützte Muster genug. Hier steht ein patentirter Schlagbaum, ein Wegsperrer bei Eisenbahnen, der leicht auf und niederschnellt. Auf einem Cementschlößchen entwickeln die schwebenden Gärten der Semiramis ihre Blumenpracht, selbst von der Plattform des Thürmchens hängen Fuchsien ihre wackelnden Häupter hernieder, um die aller Feuchtigkeit standhaltende Festigkeit der, gewiß patentirten, Dächer zu beweisen. Mit patentirten Rasenschneidern rollen die Gartengehilfen über den wundervoll sammetnen Teppich, in den Massen köstlicher Blumen, nicht patentirt, vielleicht aber in Mustern geschützt, eingelassen sind. Telegraphenleitungen und Telephone aller Systeme spinnen ihre Fäden durch die Luft, man kann selbst die virtuosen Leistungen Bilse's neuerdings per Telephon im hintersten Ende der Halle genießen. Wer an irgend einem Gartenmöbel eine neue Technik, eine abweichende Form, ein besonderes „improuvement“ angebracht, der hat Zelte, eiserne Fauteuils, Schattendächer von Korbgeflecht und Leinwand, ganze Etablissements von Gartenmöbeln mit seiner Firma in den Park gestellt und läßt die Besucher prüfen, ob die Verbesserung ihnen gefällt. Dazwischen liegen ungeheure Felsblöcke, roh behauen, da stehen Cementgüsse, Litfaßsäulen, ganz aus Glas, mit Ankündigungen, die am Abend von innen transparent erleuchtet werden. Mitten im Garten liegt der Fürstenpavillon, ein zierlicher kleiner Palast zur Aufnahme hohen Besuchs. Es ist das ein reizender und prachtvoll ausgestatteter kleiner Luxusbau, der sich in drei absidenartige Flügel gliedert. Die mittlere Absis, dem Eingange gegenüber liegend, bildet den Salon. Da stehen wundervolle, moderne Lehnstühle, Sessel, Divans umher, die geschmackvollsten Leistungen rheinischer Kunsttischler und Decorateure. Spiegel, Teppiche, die Vorhänge, die die Salonnische statt der fehlenden Thüren abzuschließen vermögen, sind von erlesenstem Geschmacke und größter Pracht. Der Flügel zur Linken ist ein altdeutsch ausgestattetes Speisezimmer mit verbleiten Fenstern, kräftigen Möbeln, altem Hausrath, Krügen, Majoliken, Metallschlägerarbeiten stilvoll ausgestattet. Der auf der rechten Seite auf den kleinen Vorsaal, um den die Räume sich gruppiren, sich öffnende Flügel ist ein orientalisches Gemisch, mit türkischen und persischen Draperien, niedrigen Polsterdivans, mit persischen, türkischen, ägyptischen Arbeiten in Rosenholz, Perlmutter, gravirtem Metall üppig eingerichtet, wohl zur Siesta, zum Kaffee- und Rauchzimmer bestimmt. Der Lustpark ist sehr weit, prächtig angelegt und gärtnerisch so entzückend ausgestattet, wie dies vielleicht nur Frankfurt allein vermag. Wegweiser machen uns auf das „leuchtende Zimmer“ aufmerksam, von dessen „Leuchtfarbe“ alle Ankündigungen erzählen. Das Geheimniß beruht nicht eigentlich auf Anwendung einer besonderen Farbe, sondern eines Stoffes, wahrscheinlich einer Strontianlösung, der die Fähigkeit besitzt, am Tage das Licht aufzuschlucken und es dann in der Dunkelheit mit mildem, bläulichen Schein wieder auszustrahlen. Man verwendet solche Strontianlösungen schon lange, um Nachtleuchter, Zifferblätter, Thürnummern im Dunklen sehen zu können. Dieses leuchtende Zimmer bekommt zu verschiedenen Zeiten verschiedenen Besuch. Einige Stunden läßt man nur die Sonne hinein, dann wird diese streng ausgeschlossen, jede Lichtöffnung geschlossen und dem Publikum der Eintritt gewährt. Es wirkt allerdings eigenthümlich die Wände einen bläulichen Dämmer in dem Raume verbreiten zu sehen, ein mildes, dem Auge wohlthuendes Licht. In praktischer Verwerthung ließe sich solche Leuchtfarbe vielleicht sehr günstig zu Krankenzimmern verwenden, in denen die Schlaflosigkeit weit weniger drückend sein müßte.

Wir haben in dem Park so viel zu sehen, daß wir heute gern gänzlich auf den großen Palast und seinen Inhalt verzichten. Wird es gar zu heiß, so finden wir überall schattige Plätze, bequeme Sessel, Eis, Kaffee, Brausewasser, kühlen Mosel, Früchte, Kuchen und natürlich Biere aller Art. Auch an Unterhaltung fehlt es nicht, wenn auch die Telegraphen ruhen, Bilse mit seiner endlosen Reihe von Orden noch nicht erschienen ist. Mitten in den Rasengrund gelegt, bewundern wir einen Mosaikfußboden aus kleinen Würfelsteinchen der Gegend, rothem Sandstein, bläulichen Basalten, grauen Steinarten, der, wenn er nicht den Frankfurter Adler zeigte, ganz gut aus einer Bäderanlage des Kaiser Hadrian herstammen könnte. Wir treten in einen Pavillon, in dem eine sinnvoll construirte Rotationsmaschine den Frankfurter Generalanzeiger, ein Annoncenblättchen, nicht nur druckt, sondern fertig abliefert und durch eine Klingelvorrichtung die Hunderte von Exemplaren markirt. Alle diese Sonderindustrien, die Pumpwerke, Maschinen, Kesselhäuser im Park vermögen aber den Charakter eines großen und großstädtischen Lustgefildes nicht zu beeinträchtigen. Ueppigkeit und Geschmack bilden überall die bestimmenden Züge. Wie in den nahen Weltbädern, so vermag hier die internationale Besuchermenge sich international zu unterhalten. Man hört denn auch alle Sprachen, besonders aber englisch und französisch, durch einander schwirren, sieht Sommertoiletten, geschützte und gänzlich unbeschützte Muster, von reizendster Gefälligkeit und Eleganz durch die Gänge wandeln, man soupirt nicht nur fein, sondern auch großstädtisch bei den Restaurants: an schönen Nachmittagen könnte man sich hier in den Anlagen eines Modebades glauben. Nur der Mittwoch macht eine Ausnahme. Dann kommen die billigen Extrazüge, die jedem Fahrgast für 25 Pf. gleich den Eintritt in die Ausstellung gewähren. Dann strömt das Landvolk aus dem nahen Hessen, vom Odenwald, aus Unterfranken, vom Rhein hier zusammen in seinen Volkstrachten, dann füllen Kleinstädter mit ihren Familien als dankbarstes Publikum die Ausstellung, am Mittwoch hält die elegante Welt sich fern von derselben.

Manches läßt noch immer auf sich warten. So steht eine lange Halle, fast wie eine Reitbahn geformt, von Baumstämmen nach Art amerikanischer Blockhäuser

sammen, so wird es an Scandal nicht fehlen. Fast scheint es, als ob man ihn mit Gewalt provociren wollte.

England.

London, 16. Juli. Die conservative „Morning Post" schreibt: „Herr **Gladstone** sollte zufrieden sein. Die **Isolirung**, welche er seinem Lande zu sichern suchte, als er sich als der Feind jeder Allianz erklärte, welche Lord Beaconsfield geschlossen, scheint vollkommen zu sein. Wir können weder auf Oesterreich, noch auf die Türkei, noch auf Deutschland, noch zum wenigsten von allen auf Frankreich bauen, und eine peinliche Vorahnung, die sich in allen Schichten der Gesellschaft und in allen Schulen der Politik fühlbar macht, flüstert, daß eine Combination, welche auf etwas wie eine anti-englische Coalition hinausläuft, am Horizont der auswärtigen Angelegenheiten sichtbar wird. Herr Gladstone entledigte sich ostentatiös aller Kameradschaft mit den conservativen Staaten Europas. Oesterreich war unser alter Bundesgenosse und Herr Gladstone rief ihm stolz ein „Hände weg" zu. Deutschland lag daran, sich eine Frist des Friedens und der Ruhe für die innere Entwickelung des jungen Reiches zu sichern und Fürst Bismarck glaubte, daß ein conservatives England Bürgschaften der Stärke und Festigkeit bieten könnte, aus denen er mit Vergnügen Vortheil gezogen haben würde. Allein Deutschland hatte sich in hoffnungslosem Widerwillen von der Politik hysterischer Schwäche und Wankelmuthes, welche an Stelle des entschlossenen und beruhigenden Programmes des letzten Cabinets getreten, wegzuwenden. Wir brauchen nicht zu sagen, mit welchen Augen die Türkei uns betrachten gelernt hat und doch konnte die Türkei, selbst nicht durch bloße Gewaltthätigkeit unsererseits, dazu getrieben werden, unser Feind zu werden. Einige Monate hindurch schien es, als ob man sich irgend einer schwachen Idee hingab, eine Art theatralischer Freundschaft mit dem republikanischen Frankreich zu schließen. Allein Frankreich begriff ebenso rasch wie Jedermann, daß man sich auf Gladstone für irgend etwas Bestimmtes nicht verlassen könne, und als Fürst Bismarck, stets materielle Interessen im Auge habend, der französischen Regierung vorschlug, ob es nicht ein großes Theil besser sein würde, einen Vergleich des gegenseitigen Nutzens zu schließen, überließ das Pariser Cabinet natürlicherweise Herrn Gladstone und Sir Charles Dilke ihren Träumen. Wo auf der ganzen Oberfläche der Christenheit giebt es einen Bundesgenossen Englands? Wir stehen absolut allein da, und es würde sogar gut für uns sein, wenn wir dessen gewiß wären, allein gelassen zu werden. Aber alle Symptome deuten im Gegentheil einen Entschluß an, daß man uns nicht allein lassen wird, daß, da wir unsere Gleichgiltigkeit gegen unsere eigenen Interessen ostentatiös zur Schau getragen haben, einige Großmächte sich anschicken, uns beim Wort zu nehmen, und man spricht von uns bereits fast wie von einem Volke, das einst etwas in der Welt zu bedeuten hatte. Dahin sind wir gebracht worden, und obwohl es uns schwer fällt, es zu glauben, ist es zu klar, daß, seitdem wir uns entschlossen haben, die Sorge für die britischen Interessen preiszugeben, der Ehrgeiz, der einst auf der Lauer für die Erbschaft des „kranken Mannes" am Bosporus lag, durch Hoffnungen auf Profit in einer anderen Gegend gereizt worden. Seit Monaten ist das Cabinet im Besitze von Thatsachen in Betreff der französischen Intriguen in Tunis, Aegypten und Syrien gewesen, welche ihm die Richtung, in welcher die Ereignisse sich bewegten, angedeutet haben sollten. Die höchste Anstrengung der englischen Diplomatie in Konstantinopel besteht in diesem Augenblicke in den dringendsten Bitten, von den französischen Provocationen keine Notiz zu nehmen. Die Minister wissen, daß die Franzosen mit der gemeinschaftlichen Controle im Nilthal nicht zufrieden sind, aber Hr. Gladstone hat sein Land eines jeden Freundes beraubt und seine isolirten und vernachlässigten Interessen der Begierde eines jeden ehrgeizigen Staates längs der langen Straße, von den Klippen Dovers bis zu den Grenzen Indiens bloßgestellt."

Frankreich.

Paris, 17. Juli. **Sfax** ist erst nach hartnäckiger Gegenwehr der Araber besetzt, unter beträchtlichem Verluste französischerseits. — Der neue Polizeipräfect **Camescasse** hat bereits seinen Posten angetreten. Der Abgang Andrieux' wird von der ganzen liberalen Presse mit Befriedigung begrüßt. In Folge dieses Personenwechsels kommt der Gesetzentwurf über die Polizeipräfectur vor Sessionsschluß nicht mehr zur Verhandlung. — **Don Carlos' Ausweisung** aus Frankreich erregt große Sensation. Die reactionären Organe behaupten, dieselbe sei auf Wunsch der spanischen Regierung erfolgt, der sich das hiesige Cabinet gegenwärtig angenehm machen wolle. Das ist jedoch eine verleumderische Unterstellung. Die Ausweisung bestraft blos die unziemliche Haltung Don Carlos' bei der legitimistischen Demonstration in der Kirche Saint-Germain des Prés. Als Fremder durfte er sich an feindlichen Demonstrationen gegen die Republik nicht betheiligen. Der Prätendent reist heute Abend nach London; die Legitimisten wollen ihm feierliches Geleite geben, die Polizei trifft Maßregeln, um lärmenden Kundgebungen im Nordbahnhof vorzubeugen. — Gestern fand hier noch eine ziemlich lebhafte **Nachfeier des Nationalfestes** statt. Viele Straßen waren illuminirt, in den Vorstädten wurden auf freien Plätzen Bälle, Bankete und Concerte veranstaltet.

* Die **Deputirtenkammer** hat ihre Aufgabe fast vollendet; vom Senat hängt jetzt die mehr oder weniger lange Dauer der Session ab, denn ihm liegt es ob, das Budget für 1882, das ihm überwiesen, zu erledigen. Hoffentlich beginnt er die Berathung am 25. d. und wird in etwa fünf Sitzungen damit zu Ende kommen. Nur beim algerischen Budget ist eine Frage über die südalgerischen Angelegenheiten vorauszusehen. Das Cultusbudget und das Bautenbudget werden dann, wie gewöhnlich, zu einem kleinen Protest Veranlassung geben. Schließlich erwartet man die obligatorische Kritik des ganzen Finanzsystems durch Herrn Buffet bei der Generaldebatte. Eingehende Veränderungen wird der Senat schwerlich machen.

Rußland.

Petersburg, 16 Juli. Am 11. d. wurde auf dem Smolenski-Kirchhof, der mehrere Kilometer von der Stadt entfernt liegt, der Leichnam eines Mannes gefunden. Die Obduction ergab, daß der Tod durch Gewalt erfolgt war. Wie eingezogene Erkundigungen ergeben, liegt hier abermals ein **politischer Mord** vor. Der Ermordete hieß Priem und war Beamter der geheimen Polizei. Er hatte eine Kreisschule bei Moskau besucht und fiel als Schüler der ersten Klasse der socialistischen Partei in die Hände, deren Mitglied er wurde. Doch seine Zugehörigkeit zur Umsturzpartei wurde bekannt und Priem zu dreijähriger Festungsarbeit verurtheilt. Um sich der Strafe zu entziehen, bot er sich der Regierung als Geheimpolizist an, wurde angenommen und leistete in Charkow längere Zeit so gute Dienste, daß er bald unter vortheilhaften Bedingungen nach Petersburg versetzt wurde. Priem führte sich in Petersburg unter der Firma eines relegirten Studenten ein, der — wie der Ausdruck hierfür lautet — „in illegaler Weise lebt". Es gelang ihm so Zutritt in die socialistischen Kreise zu erlangen und schließlich als scheinbarer Mitverschworener der socialistischen Versammlung auf dem Smolenskischen Kirchhofe anzuwohnen, die in der Nacht vom 10. auf den 11. stattfand. Die Petersburger Geheimpolizei war von allem unterrichtet und wollte die Verschworenen alle zusammen aufheben: deshalb wurden in dem sehr großen, mit vielen Bäumen bestandenen und entlegenen Kirchhofe noch zwei Geheimpolizisten versteckt, welche einerseits mit Priem, andererseits mit Truppen und Polizisten, die, wenn die Socialisten versammelt, den Kirchhof umzingeln sollten, Verbindung durch Signale unterhalten sollten. Darauf wären die Gensdarmen vorgerückt und hätten die ganze Gesellschaft verhaftet. Nun hat sich aber während der Verhandlung, welche die Nihilisten pflogen, Priem augenscheinlich eine Unvorsichtigkeit zu schulden kommen lassen oder die von Socialisten ausgestellten Späher haben das Nahen der Truppen rechtzeitig bemerkt; kurz, man entdeckte in Priem den Spion, und — wie die beiden anderen Agenten noch sehen konnten — warfen sich die Verschworenen sofort auf den Verräther und überwältigten ihn. Zwei hielten ihm die Arme fest und ein dritter schnitt ihm mit einem Messer die Kehle durch. Die beiden Geheimpolizisten fühlten sich zu schwach, ihrem Genossen zu Hilfe zu eilen, und liefen nach Hilfe. Als die bewaffnete Macht an Stelle erschien, waren die Revolutionäre verschwunden; nur Priem lag todt mit durchschnittener Kehle auf der Erde. — Die Nachrichten aus den **Ostseeprovinzen** lauten noch nicht befriedigend; in den deutschen Städten wachen Freiwillige, die Mitglieder der Feuerwehren und eine Art neu gebildeter Bürgerwehr abwechselnd. Aus **Dorpat** sind viele Flüchtlinge in Petersburg eingetroffen.

* In den Kreisen der **Marine** sieht man einer **besseren Zukunft** entgegen, nachdem der Erfinder der „**Popowken**", Vice-Admiral Popow, von dem Posten eines Präsidenten der Schiffsbau-Abtheilung enthoben worden. Die Erfahrungen, welche die russische Marine während des Popow'schen Regimes machte, der trotz des Mangels an Kenntnissen in der Schiffsbaukunde diesen wichtigen Theil der Marine jahrelang zu beherrschen verstand und dem Staate viele Millionen kostete, sind so betrübender Art, daß nach seinem Rücktritt ein Umschwung zum Bessern wohl zu erwarten ist, umsomehr, als dadurch in der Marine nun die Unzufriedenheit schwinden wird, welche schon seit lange ihren Grund in der erbärmlichen Rolle hat, zu welcher der Projectenmacher Popow die russische Marine herabdrückte. Durch die Entfernung aller Popow ähnlichen Beamten könne allen die allgemein ersehnte Garantie für eine Einschränkung des Budgets gegeben werden.

Danzig, den 20. Juli.

* Dem uns soeben zugegangenen amtlichen Protokoll über die letzte **Eisenbahn-Conferenz in Bromberg** entnehmen wir in Betreff der Verhandlungen über die Ausgabe von **Retourbillets** für weitere Strecken zur Ergänzung unserer früheren Berichte noch Folgendes: Der Vertreter des **Vorsteheramtes** der Kaufmannschaft zu **Danzig** bittet, die im Anschluß an die Rundreisebillets zur Verausgabung kommenden **sechswöchentlichen Retourbillets** schon früher, thunlichst schon mit dem 15. Mai zur Ausgabe zu stellen. Seitens der Direction wird erwidert, daß auch von ihr eine thunlichst frühe Verausgabung dieser Billets angestrebt werde; dieselben seien früher erst zum 15. Juni, in diesem Jahre bereits zum 1. Juni ausgegeben. Die Ausgabe sei indessen abhängig von den Nachrichten der betheiligten Verwaltungen, welche die betreffenden Touren erst festsetzen. Von hier aus ergingen die betreffenden Anfragen an diese Verwaltungen schon zu einem sehr frühen Termine. Die Anfrage des Vertreters des ostpreußischen landwirthschaftlichen Central-Vereins, ob die achttägigen Retourbillets zwischen Berlin und Königsberg auch zur Benutzung der Courierzüge 3 und 4 berechtigen, wird von der Direction bejaht. Auf Ansuchen des Vertreters der Pommerschen ökonomischen Gesellschaft theilt der Referent der Direction mit, daß die Einführung **viertägiger Retourbillets** zwischen Stolp und Berlin unmittelbar bevorstehe, ebenso wird die Einführung von solchen Retourbillets Danzig Hohethor-Berlin via Stolp in Erwägung gezogen werden. Ob aber diese Billets zur Benutzung von Neustadt ab gelöst werden könnten, könne nicht zugesagt werden. Auf eine Anfrage des Vertreters der Handelskammer zu Braunsberg, wie es mit der allgemeinen Verlängerung der 2tägigen Giltigkeitsdauer der Retourbillets auf 3 Tage stehe, wird von der Direction erwidert, daß der Minister dieselbe nicht genehmigt habe.

* Wie aus Berlin gemeldet wird, sind neuerdings wieder falsche **Hundertmarknoten** der **Reichsbank** in Umlauf. Dieselben sind auf lithographischem Wege hergestellt und durch Steindruck vervielfältigt. Um vor Schaden zu wahren, führen wir in Folgendem einige der wesentlichsten Unterscheidungsmerkmale an: 1) Der obere Kreiszzierstrich in dem H bei dem Worte Hundert ist in den Falsificaten beinahe zirkelrund, bei den echten Noten oval. 2) Das R in „Reichsbank" ist bei den nachgemachten Scheinen mehr hoch als breit, bei den echten umgekehrt mehr breit als hoch. 3) Der Aufstrich vom v. zum K in dem Namen v. Koenen ist auf den falschen Noten nach außen, also concav gebogen, bei den echten nach innen, also convex. Außerdem aber sind alle Schraffirungen, Muster, Reliefs ꝛc. auf den Falsificaten augenscheinlich ängstlich, unregelmäßig und ungenau ausgeführt.

* Der General-Postmeister hat auf ein Gesuch der Handelskammer zu Offenbach dahin beschieden, daß es **nicht thunlich** sei, dem Antrage, betreffend die Erhöhung der **Gewichtsgrenze** für einfache **Briefe** von 15 auf 20 Gramm und die Einführung eines **Portosatzes** von 5 Pf. für **Drucksachensendungen** im Gewicht von 50 bis 100 Gramm zu entsprechen.

[Berichtigung.] In der literarischen Notiz in Nr. 12 890 d. Ztg., welche das Buch von O. Süßenguth: „Die Gewerbegesetzgebung für Fabriken" besprach, ist durch einen Druckfehler der Name des Magdeburger Verlegers entstellt worden. Es soll Carl **Friese** (statt Striese) heißen.

* Die landwirthschaftlichen Central-Vereine sind vom Landwirthschaftsminister anläßlich der aufgestellten Ernte-Aussichts-Berichte darauf aufmerksam gemacht, daß es sich bei Aufnahme der **Erntestatistik** vor Allem um Gleichmäßigkeit in der Schätzung handeln müsse. In dieser Beziehung fehle es vor Allem an einer feststehenden Zahl dafür, was als **Begriff einer Mittelernte** zu bezeichnen ist. Augenscheinlich bezeichne man in sämmtlichen Provinzen als Mittelernte nur eine außergewöhnlich gute Ernte, sonst würde es nicht zu erklären sein, daß in den letzten 13 Jahren nirgends Mittelernten bezüglich des Roggens erzielt worden sein sollen. Als Mittelernte seien bis 1878 angenommen: 1227 Kilogr. pro Hectar, während 1880 als Mittelernte 1314 Kilogr. angenommen ist. Die Zahl von 1314 Kilogr. pro Hectar scheint aber darum zu hoch, weil in dem besten der letzten Erntejahre (1878) nur in zwei Provinzen, nämlich in Schleswig und in Sachsen, diese Durchschnittszahlen festgestellt worden sind.

* (**X. Congreß deutscher Barbierherren.**) Der Präsident Hr. Wollschläger eröffnet heute ½10 Uhr die zweite Hauptverhandlung. Aus der reichhaltigen Tagesordnung ist zunächst der Beschluß zu erwähnen, das Präsidium möge eine Petition an den Reichskanzler richten, daß ein Gesetz eingeführt werde, welches den selbstständigen Geschäftsbetrieb nur nach vollendetem 25. Lebensjahre gestattet. Sodann entwickelte sich eine längere Debatte über das **Lehrlingswesen im Verbande**. Während vor 8—10 Jahren Barbierlehrlinge sehr gesucht waren, ist heute kein Mangel mehr daran vorhanden. Der Verband hat es den Lehrherren zur Pflicht gemacht, ihre Lehrlinge als Familienglieder zu betrachten, weil so nur erziehlicher Einfluß denkbar ist. Darum rekrutiren sich die Lehrlinge jetzt aus bessern Ständen; dennoch stellen viele Eltern unbillige Forderungen an die Lehrherren. Die Versammlung stellt nun folgende Resolution auf: „Der Congreß erklärt für wünschenswerth, daß bei Einstellung von Lehrlingen von letzteren ein entsprechendes Lehrgeld gezahlt werde." Ueber das **Fachorgan** wurde auch eingehend referirt und debattirt und dabei der Beschluß gefaßt, die Fremdwörter gänzlich auszumerzen. Das Präsidium erklärt auf Anfrage, daß von nun an jährlich der Fachzeitung ein Fachkalender gratis beiliegen wird. Der letzte Punkt der Tagesordnung betraf Errichtung von Fachschulen. Es wurde beschlossen, daß obligatorische Fachschulen in allen Städten von mindestens 15000 Seelen errichtet werden sollen. Es wurde besonders betont, daß gerade in den Orten, wo schon Fachschulen bestehen, denselben die im Friseurgeschäfte erzielten Reformen zu verdanken seien; darum müsse in allen Vereinen an der Wurzel angefangen werden. Als nächste **Congreßstadt** ist **Hamburg** gewählt, als **Präsidialstadt Berlin** beibehalten. Nachdem noch zahlreiche aus allen Theilen Deutschlands eingetroffene Depeschen verlesen worden, schließt der Präsident nach herzlichen Dankesworten gegen die Danziger Verbandsgenossen mit einem dreifachen Hoch auf denselben den X. Congreß deutscher Barbierherren. Nachmittags 5 Uhr findet ein Ausflug nach Jäschkenthal per Pferdebahn und morgen früh 9 Uhr per Dampfer eine Fahrt nach der Westerplatte und Zoppot statt.

— [**Eingesandt.**] Schenk's „**Cagliostro-Theater**" wird, da die Plätze auf dem Heumarkt anderweitig vergeben sind, nur noch wenige Tage seine Vorstellungen fortsetzen können und dann Danzig verlassen. Die letzten Vorstellungen des Herrn Schenk fanden wieder lebhaften Besuch und allgemeinen Beifall. Hr. Schenk ist aber auch wirklich ein Meister in seiner Kunst, welcher seine Stücke größtentheils selbst und zwar sehr sinnig erfindet und sie alle mit großer Eleganz und Gewandtheit ausführt. Die Geister- und Gespenster-Erscheinungen finden jetzt durch das hübsche Arrangement der Scenerie und die klare Wiedergabe der geisterhaften Erscheinungen ebenfalls großen Beifall. Viel Freude erregt ferner die zum Schluß gegebene fünffache Wunderfontaine. Tausende von Wasserstrahlen, in deren Mitte sich Nymphen und Najaden gruppiren, bedecken, in den schönsten Farben schillernd, den ganzen Bühnenraum. Die Zwischenpausen werden durch eine Gratis-Präsenten-Vertheilung ausgefüllt.

† Vorgestern Nachmittag fiel der Matrose S. von einem im Hafen zu Neufahrwasser liegenden, der Linck'schen Rhederei angehörigen Schiffe durch Zerreißen von Tauwerk aus der Takelage auf das Deck, wodurch er starke Verletzungen am Kopfe und einen Armbruch davontrug. Er wurde per Tragkorb nach Danzig in's Lazareth geschafft.

---

erbaut, noch verschlossen da. Zwei mächtige Eisbären bewachen den Eingang. Noch aber profitiren sie nicht von der Kühle, die ihnen bei der glühenden Temperatur dieser Tage wohlthun müßte. Der Raum drinnen soll eine Eisbahn, eine wirkliche Schlittschuhbahn werden mitten im Juli. Eine Fabrik künstlichen Eises hat den kühnen Gedanken gehabt, ihr Product auf diese Art vorzuführen. Der Fußboden ist dazu vorgerichtet, mit Röhren durchzogen, die immer neue Kälte durch den Grund führen, um das Eis vor dem zu schnellen Schmelzen zu bewahren. Noch aber will das Ding nicht fertig werden. Ist es vollendet, dann soll jeden Nachmittag hier ein veritabler Schlittschuhsport stattfinden, dann wird auch der Zuschauer sich gründlich abzukühlen vermögen, was jetzt allen Erfrischungen nicht gelingen will. Die Eisbahn hat den Raum eingenommen, der bisher eine Art Annex zum angrenzenden Palmengarten bildete und dort zum Skaten benutzt wurde. Im Winter unter Palmen, Riesenfarren, Camellienhainen wandeln, im Sommer schlittschuhlaufen, das bietet Frankfurt, eine Stadt von wenig über 100 000 Einwohnern, seinem Publikum.

Gern aber verzichten wir auf solche exotischen Genüsse, wo die Natur von der Kunst gefördert und unterstützt selbst so Vieles bietet. Mit der glänzendste Moment dieser Ausstellung ist die Betheiligung des hiesigen Gartenbauvereins an derselben. Die Gartenkunst in allen ihren Specialitäten steht in Frankfurt sehr hoch, vielleicht am höchsten in Deutschland, wenn sie auch auf dem Gebiete der Handelsgärtnerei Erfurt, in einzelnen Zweigen Hamburg einen kleinen Vorrang zugestehen muß und von Stuttgart fast erreicht wird. Sie besitzt aber an dem Palmengarten auch eine hohe Schule und ein Vorbild von unerreichter Vollkommenheit. Deutschland ist ja der einzige Culturstaat, der virtuose Leistungen in Gartenarrangements und tropischen Wintergärten zu einer allgemein zugänglichen, sogar geschäftlich fundirten Institution gemacht hat, und weit über die Flora in Cöln und in Charlottenburg ragt der Frankfurter Palmengarten hinaus. Was der Gartenbauverein hier auf der Ausstellung geschaffen, ist anders aber kaum minder interessant und schön. Die drei Blumenparterres vor der Hauptfront des Ausstellungspalastes, ein englisches mit geometrisch verzierten Teppichbeeten, ein französisches, mit Springbrunnen in der Mitte und festonartig verschlungenen Blumenmassen, nehmen wir hin als ausstellerischen Schmuck des Parks, bewundern aber auch hier schon die geschmackvollen Zusammenstellungen, die Fonds von braunen, dunkelgrünen, aschfahlen Blattpflanzen, aus denen dicke Bündel, Pelargonien und anderer schönfarbiger Sommerblumen sich hervorheben, die Fülle gleichartiger Blüthen und Blattmassen, die nicht nur Farben und Muster, sondern auch die gleichmäßige Schur eines Teppichs bildet. Auch was sonst an Rasengrund, an seltenen Coniferen, an kleinen Blumenparterres, die wie Edelsteine aus dem hellen Grün hervorfunkeln, in dem Park verstreut ist, scheint uns selbstverständlich zum Schmucke einer Ausstellung zu gehören, wie sie einer Stadt wie Frankfurt würdig ist. Nun aber kommen wir zu dem entlegensten, hintersten Bezirke des Gefildes, den die Gärtner sich eigens vorbehalten haben. Wir meinten hier einzelne besonders seltene oder schöne Exemplare, bestimmte Culturen exotischer oder sonst interessanter Gewächse zu finden. Der Gartenbauverein hat seine Aufgabe aber höher gefaßt, er will uns nicht Staunen und Bewunderung abgewinnen, sondern seinen Beruf in allen einzelnen Theilen vorführen. Dazu hat er den Bezirk in einzelne Sondergebiete zerlegt. Das Rund in der Mitte ist zu einem Rosengarten bestimmt. Rosen, nichts als Rosen, hier ein Hain von Theerosen, dort Rosen vertreten in allen Farben, am Boden die festgezwickten kleinen Sträucher, die nun an der Erde hinkriechen und sich dick mit Blüthen bedecken, die majestätische Centifolie, neben Noisette, Bouquetrosen, kletterndem Rosengerank. Das ist der Rosengarten. Ihm zur Seite liegt links ein Landwirthschaftsgarten, rechts ein Küchengarten. Wenn man heute überall Musterküchen ausstellt, warum soll man dann nicht ebenfalls Mustergärten aller Art schaffen? Die kleinen Felder links tragen Aehren, dort setzt der Flachs seine Kapseln mit Leinsamen an, da schießt die Hanfstaude über alles andere Gewächs hoch hinaus, da breitet der Tabak seine schönen Blätter aus. Rüben und Kartoffeln, Gerste und Hafer füllen ihre kleinen Felder und Alles steht vortrefflich. Ebenso das Gemüse drüben. Die jungen grünen Erbsen müssen gepflückt, um nicht zu mehlig zu werden, Puffbohnen, Kohlarten, Zwiebeln, feine Salate und delikates Grünzeug aller Art, wie die gesegnete Flur des Mainthals es liefert, erregen hier das Entzücken aller Hausfrauen, die zwischen den Beeten umherschlendern.

Hinter dem Rosengarten breitet sich der buntfarbige Flor eines französischen Blumengartens aus. Alles gefällig, kokett zusammengestellt, kleine Blüthenbüsche, Blumenstücke, ein Springbrunnen in der Mitte, weniger das Augenmerk auf Vorführung von Einzelexemplaren gerichtet, als auf Wirkung durch Massen, ein Garten, wie er die Terrassen vor den Schlössern der Touraine schmückt, wie wir ihn die kleinen Paläste der Elyseischen Felder, die Villen von Auteuil, Passy, Ville d'Avrouy umgeben sehen, ist in diese Ausstellung mit vollendeter Kunst hineingedichtet worden. Er tritt um so glänzender aus dem Rahmen von dunklem Grün, da man ihn zwischen den Forstgarten und den botanischen Garten gelegt hat. In ersterem sehen wir den unter Cultur genommenen Wald, hohe Stämme neben Pflanzengärten, in denen das junge Laub- und Nadelholz dicht als kleine Pflänzlinge aufschießt. Die Kunst des Gärtners liegt hier nicht nur in der vorzüglichen Behandlung, sondern auch darin, daß es ihm gelungen, alle diese Tausende von Pflanzen gleichzeitig ausstellungsfähig zu machen. Der botanische Garten ist von der Senkenbergischen Stiftung allein ausgestellt und versorgt. Da belehren uns Zettel und Werke über Herkunft und Art der seltenen Pflanzen, da wechseln Kräuter, Gesträuche, Stauden, Bäume da tritt nicht die Kunst allein, sondern die Wissenschaft auf den Plan. Trotz seiner Kleinheit führt uns der botanische Garten eine Menge seltener, interessanter Pflanzenformen vor, die sich in dem fremden Boden schnell eingelebt haben. Weiter zur Seite zeigt uns der Gartenbauverein Parkanlagen, die vorzugsweise von eigenartigen Coniferen gebildet sind. Einige Tausend verschiedener Arten von Nadelhölzern, zu denen auch Hamburg sehr viel beigetragen, stehen hier beisammen und sind wohl nicht allein der Ausstellung, sondern auch geschäftlicher Gründe wegen hierher gebracht. Die Vorliebe für Coniferen verschiedener Structur, verschiedener Farben, verschiedener Befiederung, mit langen und kurzen, weichen und starren Nadeln, nimmt mehr und mehr zu und ist völlig berechtigt, weil sich mit diesen Bäumen nicht nur die schönsten, sondern auch die sichersten Effecte erzielen lassen. Das tiefe Parkdunkel ist sehr wirksam zwischen den Blumenmassen, den Gemüsebeeten und Ackerfeldchen, dem Ganzen eingeordnet. Nun bleibt uns noch der Obstgarten zu betrachten übrig, die Büsche mit rothen Johannistrauben, die voll beladenen Apfelbäume, die Früchte alle, die um Frankfurt zwar in den feinsten Qualitäten gezogen werden können, thatsächlich aber meist nur in Rücksicht auf große Quantitäten cultivirt werden, um aus ihnen Apfelwein, Mus oder Obstkraut zu fertigen, drei Artikel die das Rheinland in ungeheuren Massen consumirt.

In die beiden langen Glashallen, die zu Palmenhäusern benutzt sind, auf das mancherlei Gartengeräth, die Sämereien, Gemüse, Früchte, Blumenkörbe und andere gärtnerische Nebensachen, die in den hinten gelegenen Räumen und unter Schutzdächern aufgestellt sind, werden wir kaum einen flüchtigen Blick werfen. Denn Derartiges sehen wir auf allen Ausstellungen ebenso gut, das ist meist Marktwaare, die man allenthalben kaufen kann. Die ephemeren Schöpfungen des Gartenbauvereins aber geben uns etwas, das wir so zusammengestellt und geordnet noch auf keiner derartigen Ausstellung angetroffen haben, das uns die Gartenkunst nicht nur vorführt in ihren virtuosen Leistungen, in anspruchsvollen, vielbewunderten Culturen, sondern in ihrer berufsmäßigen Tüchtigkeit, vielseitig und mannichfaltig, ein Bild der gesammten gärtnerischen Thätigkeit in ihrer Schlichtheit, wie in ihrem Glanze. Und da ist kaum etwas geschmeichelt, kaum etwas ausstellerisch übertrieben. Was wir hier vereint sehen, das finden wir vor jedem Landhause der Frankfurter Vorstädte, auf allen Aeckern, in allen Gärten. Der Gartenbau ist in dieser gesegneten Gegend nicht nur hoch-, sondern auch allseitig entwickelt, kaum noch als ein Luxus, sondern als ein Bedürfniß für wohlsituirte, ihres Lebens sich freuender Menschen.

Aber es ist 8 Uhr geworden, Bilse beginnt sein zweites Concert. Anderswo engagirt man zu solchen Zwecken irgend eine Militärkapelle, Frankfurt hat sich Bilse mit seiner ganzen Heerschaar kommen lassen, der alle Tage von 4 bis 6 und von 8 bis 10 Uhr im Parke concertirt. Da bildet denn die Musik nicht nur eine angenehme Nebenunterhaltung, sondern einen Hauptgenuß für die Ausstellungsbesucher. Die elegante Welt sammelt sich in dem Parterre von Stühlen rings um den Kiosk, die Menge flanirt in der kühleren Abendluft, zu den Restaurants, den Eispavillons, Cafés, wo man überall Platz genommen, dringt noch so viel von den Ouvertüren, Symphonien, Walzern, von klassischer und Zukunftsmusik, um die Freuden der Tafel damit angehm zu würzen. Es wird allmählich selbst im Hochsommer dunkel. Da fliegt der elektrische Funken an den durch den Park gespannten Drähten umher, entzündet Jablochkow's, Siemens' und die Frankfurter elektrischen Lichter, die nun Concurrenz brennen den ganzen Abend über. Jedes System scheint ausgestellt zu haben. Wie glänzende Leuchtkugeln schweben die Einen hoch in der Luft, während Andere aus großen Milchglasglocken mildes Licht spenden, das den Park tageshell macht. Diese Abende sind von märchenhafter Schönheit. Zwischen Blumen und Springbrunnen, Phantasie-Schlößchen und allerlei unerklärten Apparaten, den Fahnenstangen, die sich zur Erde senken, den Schlagbäumen, die in die Höhe fliegen, bei feenhafter Beleuchtung und herrlicher Musik verfliegen die Stunden bis zum Schlusse schnell. Wir müssen sie abkürzen, um nur noch Platz auf der Pferdebahn zu bekommen, deren Wagenpark sich jetzt schnell überfüllt.

8

Des Erfinders Erbe.

Roman von **Frances Burnett**.

(Fortsetzung)

Siebentes Kapitel.

Achtes Kapitel. Mr. Ffrench.

Es dauerte wohl eine Woche, ehe alles wieder seinen gewöhnlichen Gang ging. Indessen war dabei die Fabrik nicht etwa vernachlässigt worden. Jeden Morgen hatte sich Haworth in aller Frühe in seinem Wagen eingefunden, hatte eine Stunde im Comptoir und in den Arbeitsräumen sich aufgehalten, Briefe gelesen, Befehle ertheilt und überhaupt auf Alles ein scharfes Auge gehabt.

„Hier in der Fabrik will ich Niemand feiern sehen", hatte er seinen Leuten angekündigt. „Feiert so viel Ihr wollt, wenn Ihr Eure Arbeit gethan habt, aber laßt's Euch nicht einfallen zu feiern, so lange Ihr hier seid. Passen Sie auf die Leute scharf auf, Kendal."

Am Tage nach der Abreise seiner Gäste erschien Haworth zu seiner gewöhnlichen Zeit und ließ sogleich Murdoch rufen. Als dieser ins Zimmer trat, begrüßte ihn Haworth, die Hände in den Taschen und nachläßig in seinen Stuhl zurückgelehnt, mit den Worten —

„Nun, Junge, das wär' vorbei."

Fast ohne es zu wissen steckte auch Murdoch die

§§ Aus dem Kreise Berent, 18. Juli. Der diesjährige Frühling war hier außerordentlich arm an Niederschlägen, auch fehlte die zum Wachsthum der Pflanzen nöthige Wärme. Gewitter im April kühlten die Luft so sehr ab, daß es fast allwöchentlich fror. Der ganze Mai hatte keinen Regen, wohl aber dauernd kaltes Wetter und häufige Nachtfröste. Erst mit dem Juni kam Wärme, die sich gegen Pfingsten einige Tage zur Hitze von 22° R. steigerte. Dies rief Gewitter hervor, welche zwar den lange ersehnten Regen brachten, aber auch die Temperatur wieder auf nur 5° Wärme minderten, wie sie längere Zeit anhielt, so daß es Nachts reifte und täglich, wie im Winter, geheizt werden mußte. Seitdem gab es öfter heiße Tage, doch wenig Gewitter und keinen durchdringenden Regen. Die im nassen Herbst schlecht entwickelten Wintersaaten haben im Winter sehr gelitten und konnten sich bei dem unfruchtbaren Frühjahrswetter nicht erholen, sie sind daher dünn und kurz im Stroh geblieben. Manches Feldstück ist ganz ausgewintert, hat umgepflügt und neu besäet werden müssen. Die frühen Sommersaaten, die noch die Winterfeuchtigkeit hatten, sind am besten gediehen, die spätern gingen bei der Dürre mangelhaft auf, auch die Kartoffeln kamen ungleich aus der Erde. Die Wiesen- und Kleefelder geben einen erbärmlichen Schnitt, die Weiden sind und bleiben schlecht. Wir sehen hier wieder einer traurigen Getreide- und Futterernte entgegen, die Viehstände müssen beschränkt werden. Dies trifft nicht nur den ländlichen Besitz, sondern namentlich auch den im vorigen Nothjahre hart bedrängten Arbeiterstand sehr schwer. Zur Bekämpfung des Nothstandes unter den Arbeitern in diesem Frühjahre müßte der Kreis bedeutende Geldmittel verwenden; das wird sich voraussichtlich im nächsten Jahre steigern. Die jetzt schon sehr große Auswanderung wird bei diesen Ernteaussichten wachsen. Wer es ermöglichen kann, und dies sind die tüchtigsten Arbeiter, geht nach Amerika, selbst mit Zurücklassung der schwächern Familien-Mitglieder, die später nachkommen sollen, so lange aber den Gemeinden zur Last fallen, wie es jetzt schon öfter vorkommt. Dieser Entvölkerung vorzubeugen, bedarf es der Beschaffung lohnenden Arbeitsverdienstes. Diesen vermag der leidende Kreis nicht zu gewähren, der Staat würde hier helfend eintreten müssen. Der Bau der lange projectirten Bahn Berent-Hohenstein würde hier eine erwünschte Abhilfe bieten. Die Vorarbeiten müßten aber der Art gefördert werden, daß spätestens im Frühjahre 1882 der Bau beginnen könnte. Durch die bestimmte Aussicht auf lohnenden Arbeitsverdienst würden die Arbeiter an die Heimath gefesselt bleiben. Zugleich würde sich durch die Bahn der Wohlstand des staatlich stets vernachlässigten Kreises der Art heben, daß für die Folge Arbeiter-Unterstützungen unterbleiben könnten. Eine Berücksichtigung des Kreises Berent kann den Behörden daher nur warm empfohlen werden.

* Elbing, 18. Juli. Der ultramontanen „Germ." schreibt man von hier u. A.: Aus dem Ermlande, 16. Juli. Die Katholiken des Wahlkreises Elbing-Marienburg sind nicht geneigt, Hrn. v. Minnigerode ihre Stimmen zu geben. Hr. v. Minnigerode hat vor den letzten Reichstagswahlen maßgebenden katholischen Persönlichkeiten die bündigsten Versprechungen auf eine gründliche Revision oder Abschaffung der Maigesetze hinzuwirken, gegeben, ist aber seinem Versprechen nicht nachgekommen. Man urtheilt nun hier nach den Erfahrungen, die man mit den conservativen Herren gemacht hat, so: Die Conservativen geben Versprechungen in den Wahlversammlungen, halten sie aber hernach nicht in der Kammer und im Reichstage. Warum soll man sich also ihretwegen den Pelz zerreißen! Es giebt eine Zeit der Compromisse, so lange man dem Versprechen der andern Partei trauen kann, und eine Zeit des Nichtcompromittirens, sobald das Vertrauen schwindet. Letztere Zeit scheint herangekommen zu sein. Die „Germ." bemerkt dazu: Wie wir von anderer Seite erfahren, soll seitens der Katholiken der Amtsrichter Spahn als Candidat aufgestellt werden.

a. Elbing, 19. Juli. Die vor Kurzem stattgehabte, sehr zahlreich besuchte Sitzung des „Fischer-Vereines Terranowa", Elbinger Kreises, wurde vom Vorsitzenden, Hrn. F. Neumann-Elbing, damit eröffnet, daß derselbe dem als Gast anwesenden Herrn Professor Dr. Benecke aus Königsberg für sein Erscheinen den Dank des Vereines aussprach. Nach der üblichen Verlesung des letzten Sitzungsprotokolles machte der Vorsitzende die Versammlung mit der neuen Verfügung der königl. Regierung vom 7. Juni d. J., die Art, Größe und Einrichtung der Fischerei-Fanggeräthe auf dem frischen Haffe, sowie deren Nutzanwendung betreffend, bekannt, was Veranlassung zu einer längeren Besprechung gab. Eine Petition des Vereines, die Modification der Frühjahrs-Schonzeit anlangend, war seitens des königl. Regierungs-Präsidiums zu Königsberg dahin beschieden worden, daß schon seit längerer Zeit über eine anderweite Regelung der Schonzeit in der diesseitigen Provinz (die Hafffischerei ressortirt nach Königsberg) Verhandlungen schweben, deren Abschluß erst nach Eingang der Entschließungen des Ministers für landw. Angelegenheiten zu erwarten steht. — Von der Aufnahme der beiden hiesigen Fischer-Vereine als Mitglieder in den westpreußischen Provinzial-Fischerei-Verein zu Danzig machte der Vorsitzende der Versammlung Mittheilung. — Die durchaus nothwendige Beleuchtung der Spitze der in diesem Jahre erheblich verlängerten Westmole durch ein rothes Licht, zum Unterschiede von den beiden weißen Leuchtfeuern auf dem hohen Lande, wird vom Vorsitzenden in Ansehung der großen Gefahr, welche diese Molenspitze den zur Nachtzeit in's Elbinger Fahrwasser von Westen einsegelnden Schiffern und Fischern bereitet, zuständigen Orts sofort beantragt werden. — Nach Erledigung noch einiger anderer Geschäftsangelegenheiten ergriff Professor Benecke das Wort zu einem hochinteressanten Vortrage über Fischvermehrung und Fischverwerthung, der das gespannteste Interesse aller Anwesenden in Anspruch nahm und den lebhaftesten Dank derselben erntete. Vor Beginn der Sitzung begab sich Hr. Benecke, geführt vom Vorsitzenden, per Boot an die beiden Vereins-Fischbrutstätten zur Erbrütung von Fischen aus künstlich befruchtetem Laich in den von Letzterem aus feinem Drahtsieb und Holz construirten Fischbrutkörben. Dieselben waren in diesem Sommer zum ersten Mal in Thätigkeit und bewährten sich dadurch, daß in ihnen viele Tausende Fischchen erbrütet wurden, vollkommen.

(=) Kulm, 18. Juli. Die Heuernte in dem hiesigen Kreise ist beendet und die Roggenernte hat sowohl auf der Höhe wie in der Niederung bereits begonnen. An Arbeitskräften scheint es dabei trotz der vielfachen Bauten bei der Weichselstädtebahn nicht zu fehlen; denn wir sehen die Ernte in verschiedenen Theilen des Kreises gleichzeitig beginnen. Die Heuernte ist qualitativ bei dem günstigen Wetter rasch und gut eingebracht worden, dagegen quantitativ läßt sie vieles zu wünschen übrig. Von der Roggenernte erwartet man im Ganzen einen reichlichen Körnerertrag. Das Stroh ist im Ganzen kurz gerathen und verspricht nur einen mäßigen Ertrag. Für die Kartoffeln und Hackfrüchte, welche in Folge der großen Hitze und Dürre schon ganz matt zu werden anfingen, wirkte der gestrige Gewitterregen augenscheinlich recht erfrischend und belebend. — Die Bauten an der Weichselstädtebahn auf der Strecke von Graudenz nach Thorn werden in der lebhaftesten Weise betrieben. Dagegen ruht unsere Zweigbahn Kruschin-Kulm noch gänzlich, und vollends ist über die Stelle, wo bei hiesiger Stadt der Bahnhof etablirt werden soll, noch immer keine definitive Entscheidung getroffen worden. Man rechnet jedoch im Interesse der Stadt mit Bestimmtheit darauf, daß der Bahnhof nicht allzu fern von der Stadt zu liegen kommen wird. — Für die bevorstehende Wahl hat sich in Stadt und Kreis eine besondere Thätigkeit noch nirgend bemerkbar gemacht, weder auf der deutschen noch auf der polnischen Seite, wogegen in dem Thorner Kreise schon eine größere Rührigkeit zu herrschen scheint. — Der Bau der neuen Kirche in Gr. Lunau, der fünften evangelischen im diesseitigen Kreise, soll nun so gefördert werden, daß die Einweihung derselben noch im Herbste d. J. vorgenommen werden kann. Die Kirche erhält in Folge der unausgesetzten Bemühungen ihres Pfarrers Eschenbach einen Thurm mit Uhr und Glocken und gewährt bei ihrer zierlichen Bauart von ihrer kleinen Anhöhe herab ein recht liebliches Bild für die gesammte Niederung. — In Folge Protestes der betreffenden Interessenten ist die schon angeordnete Abzweigung der evangelischen Filial-Kirche zu Plutowo von der Kulmer Stadtpfarrkirche sistirt worden und der status quo ante soll bis auf Weiteres noch bestehen bleiben. — In der letzten hier abgehaltenen Lehrer-Conferenz, an welcher sich insbesondere die städtischen Lehrer von Kulm und aus den benachbarten Dorfschaften betheiligten, wurde nach Abhaltung einer Probelection die Angelegenheit der hier constituirten Kreisschullehrer-Bibliothek besprochen und die Sache des neu gegründeten Thierschutzvereins, für welchen sich der Vorsitzende desselben, Kreisschulinspector Dewischkeit auf das Lebhafteste interessirt, den Lehrern recht warm an das Herz gelegt. — Auch ein Turnverein hat sich jetzt auf Betrieb einiger städtischen Lehrer hier constituirt, dem bereits gegen 40 Mitglieder angehören. — Dank der Energie unserer Kreisverwaltung ist in diesem Jahre wieder mancherlei Verbesserung an den Kreiswegen geschehen; so ist von der Amtsniederung aufwärts nach der Stadt, mit Ueberbrückung der Fribbe ein ganz neuer Weg angelegt worden, der voraussichtlich durch das ehemalige Bischofsthor direct in die Stadt führen wird; ferner ist der bisher sehr beschwerliche Weg nach Klammer erheblich verbessert und stark mit Kies überfahren worden; endlich sind auch die Vorarbeiten für Fortsetzung der Chaussee von Kulm-Podwitz nach Schöneich und darüber hin nach Graudenz zu im Gange. Mit diesen Meliorationen, welche nun mit Ansicht auf eine im Ganzen günstige Ernte unternommen werden, sucht man die Scharte wieder auszuwetzen, welche die vorjährige Mißernte gerade dem diesseitigen Kreise zugefügt hatte.

* Dem Schlossermeister W. Ubl in Kulm ist ein Reichspatent auf ein selbstthätig schließendes Thürband ertheilt worden.

* Das Gut Plywaczewo I. bei Schönsee (520 Morgen groß) ist vom Grafen A. v. Suminski auf Rynsk an Hrn. J. M. Pomierski aus Neukirch im Kreise Pr. Stargard für 94 500 ℳ verkauft. Das bisher dem Gutsbesitzer Lindemann gehörige Gut Kegelsmühle nebst Zubehör (bei Deutsch Krone) ist für den Preis von 207 000 ℳ in den Besitz des Oeconomen E. Pöppel und das Gut Latzig bei Deutsch Krone für den Preis von 180 000 ℳ in den Besitz des Hrn. Herrlich aus Schönberg übergegangen. Das Rittergut Garden bei Dt. Eylau wurde bei der Zwangsversteigerung von dem Lieutenant a. D. Eugen Nobiling aus Gotha für den Preis von 570 000 ℳ erstanden.

Allenstein, 17. Juli. In dem benachbarten Wallfahrtsort Dietrichswalde soll noch in diesem Jahre ein großes Pilgerhaus gebaut werden. (G.)

-ck- Mohrungen, 18. Juli. Am 16. d. Mts. sind die Fluren der umliegenden Dörfer Benedien, Sonnenborn, Gotteswalde, Himmelforth, Horn und Schwenkendorf durch Hagel sehr beschädigt worden. In letzterem Orte soll der Hagel eine Stunde nach dem Unwetter noch fußhoch gelegen haben.

Vermischtes.

* Das soeben im Verlage von Ferd. Beyer's Buchhandlung in Königsberg erschienene 3. und 4. (Doppel-) Heft des 18. Bandes der „Altpreußischen Monatsschrift" neue Folge, der „Neuen Preußischen Provinzial-Blätter" vierte Folge, herausgegeben von Rudolf Reicke und Ernst Wichert, enthält: Abhandlungen: Beiträge zum Leben von Christian Jacob Kraus. Herausgegeben von Dr. G. Krause. (Schluß.) — Preußische Urkunden aus polnischen und englischen Archiven. Mitgetheilt von M. Perlbach. — Orts- und Personennamen der Provinzen Ost- und Westpreußen. Von F. Hoppe. — Die alte Holzkirche von Reichenau in Ostpreußen und der darin befindliche altdeutsche Altarschrein von 1518. Von A. Dorgerloh-Gablauken. (Mit drei autogr. Tafeln.) — Die sieben Brücken in Königsberg. Von G. Th. Hoffheinz. — Kant's Rede: „De medicina corporis quae Philosophorum est." Mitgetheilt von Johannes Reicke. — Zum altpreußischen Enchiridion. Von Dr. F. Bechtel. — Wilhelm Mannhardt. (Nekrolog.) — Ferdinand Nesselmann. (Nekrolog.) — Dr. Friedrich Adolf Meckelburg. (Nekrolog.) — Kritiken und Referate: Dr. M. R. Buck, Oberdeutsches Flurnamenbuch. Von F. Hoppe. — Dr. G. Glogau, Ziel und Wesen der humanistischen Bildung. Von O. — Alterthumsgesellschaft Prussia in Königsberg 1880. — Mittheilungen und Anhang: Scharnhorst als Recensent. Von A. Bezzenberger. — Moltke über das Rathhaus zu Culm. Von A. Rogge. — Universitäts-Chronik 1881. — Altpreußische Bibliographie. — Nachrichten. — Entgegnung von Maronski. — Bitte von L. Janauscheck. — Berichtigung. — Anzeige. — Literarische Anzeigen.

London, 16. Juli. Ein Theil der Effecten des verstorbenen Lords Beaconsfield kam während der letzten drei Tage in den Auctionsräumen von Christie, Manson und Woods unter den Hammer. Unter Anderem gelangten auch die Manuscripte mehrerer Novellen, welche Lord Beaconsfield seinem Bruder Ralph Disraeli testamentarisch vermacht hatte, zum Verkauf. Die für die Manuscripte erzielten Preise stellten sich wie folgt: „The Young Duke" 220 Guineen, „Contarini Fleming" 200 Guineen, „Venetia" 90 Guineen, „Alroy" 140 Guineen, „The Rise of Iskander" 90 Guineen und „Ixion in Heaven" 90 Guineen, die übrigen Gegenstände brachten ebenfalls gute Preise. Der Gesammterlös beziffert sich auf etwas über 7000 Pfund Strl.

Die Ingenieure, welchen man die Mission anvertraute, das submarine Erdreich zwischen der englischen und französischen Küste wegen des da projectirten unterseeischen Schienenstranges zu untersuchen, werden schon in den allernächsten Tagen ihren Rapport erstatten und in demselben sich dahin aussprechen, daß die Schaffung des Tunnels zwischen Dover und Calais nicht nur erreichbar sei, sondern daß dieses, dem letzten Viertheil unseres Jahrhunderts vorbehaltene Baukunstwerk mit weit weniger Schwierigkeiten verknüpft sein dürfte, als noch bis vor Kurzem angenommen worden war.

Danziger Standesamt.

19. Juli.

Geburten: Werkführer Eduard Ludwig, S. — Kaufm. Emil Neumann, T. — Militärinvalide Johann Bartsch, S. — Drechslergeselle Gustav Kaschner, T. — Arb. Ernst Eberhardt, T. — Schneidergeselle Carl Lindner, T. — Schiffszimmermann Carl Borchert, S. — Arb. Josef Jablenski, T. — Arb. Carl Czeszynski, T. — Wachtmann Josef Karbowski, S. — Königl. Gerichtsvollzieher Martin Joh. Marczynski, S. — Böttchermstr. Gustav Beer, S. — Kleinholzhändler Friedr. Hallmann S. — Arb. Johann Kornath, S.

Aufgebote: Major à la suite des Infanterie-Regiments Nr. 24 und Director der Gewehr- und Munitionsfabrik Hans Wilhelm v. Flatow hier und Johanna Gertrud Elfrieda Müller zu Pyrehne. — Gerichtsvollzieher Carl Albert Lippke in Dieuze und Elisabeth Rosalie Hahn hier.

Heirathen: Uhrmacher Gustav Adolf Molly und Julianne Amalie Dorothea Michaelis.

Todesfälle: Arb. Michael Angolke, 50 J. — Nätherin Johanna Renate Hirschbeck, 59 J. — Arbeiter Joh. Ferd. Pittkowski, 42 J. — S. d. Arb. Ferdinand Nötzel, 17 J. — S. d. Schiffszimmermanns Carl Ehlert, 10 J. — Halbmann Johann Kranich, 17 J. — Unehel.: 1 Sohn.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Berlin, den 19. Juli.

		Crs. v. 18.			Crs. v. 18.
Weizen, gelb			Ung. 4% Gold-		
Juli-Aug.	209,50	208,50	rente	79,40	79,50
Sept.-Okt.	210,00	208,50	II. Orient-Anl.	61,40	61,40
Roggen			1877er Russen	94,90	94,70
Juli	172,00	171,50	1880er „	76,10	76,20
Sept.-Okt.	162,50	160,50	Berg.-Märk.		
Petroleum pr.			St.-Act.	122,40	122,50
200 ℔			Mlawka Bahn	102,70	102,90
Juli	23,70	23,70	Lombarden	217,00	218,00
Rüböl			Franzosen	622,50	621,00
Juli-Aug.	53,40	53,20	Galizier St.-A	142,10	142,20
Sept.-Oct.	53,70	53,50	Rum. 6% St.-A	104,60	104,70
Spiritus loco	57,50	57,50	Cred.-Actien	640,50	638,50
Juli-Aug.	57,10	56,80	Disc.-Comm.	231,20	232,60
			Deutsche Bk.	170,75	170,00
4% Consols	102,40	102,40	Laurahütte-		
3½% westpr.			Actien	115,40	115,10
Pfandbr.	92,50	93,00	Oestr. Noten	174,95	175,15
4% westpr.			Russ. Noten	214,30	213,90
Pfandbr.	102,50	102,00	Kurz Warsch.	213,70	213,30
4½% westpr.			Kurz London	20,485	20,485
Pfandbr.	104,50	104,40	Lang London	20,395	20,395

Fondsbörse: fest und still.

Antwerpen, 18. Juli. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß, loco 19 bez. und Br., per August 19¼ Br., per September 19¾ Br., per Septbr.-Dezember 19¾ bez. Weichend.

Antwerpen, 18. Juli. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen steigend. Roggen flau. Hafer unverändert. Gerste ruhig.

Hopfen.

Nürnberg, 16. Juli. Von 80er Hopfen wurden in den letzten acht Tagen ca. 50 bis 60 Ballen verkauft; die Zufuhr des gleichen Zeitraums erreichte keine nennenswerthe Ziffer. Bei vollständig unverändertem Preisstand blieb die Stimmung eine gleichmäßig ruhige. Man zahlt augenblicklich für Prima bis zu 135 ℳ, für gut Mittel bis zu 110 ℳ, für Mittel bis zu 90 ℳ, und für geringe bis zu 65 ℳ. Die überwiegende Zahl der aus den deutschen Productionsbezirken einlaufenden Pflanzungsberichte lautet bis jetzt günstig; das Gleiche gilt von den französischen Districten, während die böhmischen Meldungen stark über Ungeziefer und Krankheiten klagen.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 19. Juli. — Wind: ONO.

Angekommen: Juliane Renate (SD.), Hammer, Antwerpen (via Stettin), Güter.

Gesegelt: Jonge Jacob, Scholten, Hagezard; Klio, Gruber, Nantes; Bilda, Ernst, Wilhelmshafen; Holz.

Im Ankommen: 3 Schiffe.

Fremde.

Hotel du Nord. Marre a. Königsberg, Pastor. Bär a. Berlin, Rentier. Wunderlich a. Elbing, Oekonom. Dr. Mohrmann a. Nossen. Busenitz a. Waldheim, Rittergutsbesitzer. Heine a. Stangenberg, Rittergutsbesitzer. Stürmer a. Königsberg, Czubert a. Lublin, Hasse a. Budomannie, Fischer a. Nordhausen, Lewi a. Berlin, Ephraim a. Berlin, Heyden a. Düsseldorf, Hamburger a. Sasnowitz, Homburger a. Breslau, Groß a. Görlitz, Makomaski a. Warschau, Kaufleute.

Englisches Haus. Jambsen a. Spengawken, Majoratsverwalter und Lieutenant a. D. Webel a. Cassel, Wolff a. Berlin, Böning a. Lübeck, Ebeling a. Hamburg, Recke a. Magdeburg, Kaufleute.

Hotel de Berlin. v. Jaskowski nebst Familie a. Gr. Jablau, Rittergutsbesitzer. Aal a. Nürnberg, Arnsbacher a. Fürth, Cohn a. London, Friedländer a. Marienwerder, Israel a. Hamburg, Wüttow a. Berlin, Fr. Zimmermann und Sohn a. Berlin, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Hannemann u. Frau a. Altfelde, Jacobsen u. Familie a. Gr. Lichtenau, Schulz a. Trutenau, Gutsbesitzer. Meske a. Marienburg, Rentier. Meske a. Reichfelde, Horst a. Reichfelde, Harm a. Reichfelde, Oeconomen. Anstatt a. Stettin, Silberstein a. Breslau, Foth a. Greiz, Arps a. Berlin, Kaufleute.

Korb's Hotel. Reschke a. Gurken, Rittergutsbes. Batschull a. Posen, Rentier. Galicky a. Swinemünde, Telegr.-Secretär. Andernach a. Aachen, Wilke a. Berlin, Zwtenar a. Aicha i. Böhmen, Rehbein u. Velkers a. Neustadt, Kaufleute.

Kinder's Hotel. Wolfmann a. Graudenz, Lehrer. Schlomra a. Glucher, Gutsbes. v. Borne a. Bromberg, Schmidt a. Stolp, Kaufleute.

Hotel de Stolp. Liebscher a. Stolp, Hoffmann a. Stolp, Grunkholz a. Stolp, v. Griwinski a. Riesenburg, Fisch a. Elbing, Friseur. Gehrke a. Königsberg, Rentier. Frau Ziemer a. Merseburg. Schulz a. Düsseldorf. Basowski a. Berlin, Fisch a. Elbing, Lange a. Gr. Marzin, Walling a. Neustadt, Sommer a. Lauenburg, Bleßner a. Elbing, Thiel a. Rostock, Kaufleute.

Verantwortliche Redaction der Zeitung, mit Ausschluß der folgenden besonders bezeichneten Theile: H. Röckner; für den lokalen und provinziellen Theil, die Handels- und Schifffahrtsnachrichten: A. Klein; für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Vergleichende wöchentliche Sterblichkeits-Statistik einer Anzahl größerer Städte.

Jahreswoche vom 3. bis 9. Juli 1881.

Städte.	Einwohnerzahl per Tausend.	Zahl der Todesfälle ohne Todtgeborene: zusammen	unter 1 Jahr	Todesfälle per Jahr auf 1000 Lebende.	Blattern.	Masern.	Scharlach.	Diphtherie u. Croup.	Keuchhusten.	Unterleibs-Typhus.	Darmkatarrhe und Brechdurchfälle.	Flecktyphus.	Cholera.	Bemerkungen.
Berlin	1124	1023	628	47,3	1	3	22	33	10	4	435	—	—	
Hamburg	416	180	61	22,5	—	1	4	5	2	4	25	—	—	
Breslau	272	223	101	42,6	—	1	6	2	—	2	40	—	—	
München	230	147	67	33,2	—	—	4	3	1	1	29	—	—	
Dresden	220	110	51	26,1	—	—	1	6	—	2	11	—	—	
Leipzig	152	84	36	28,8	—	—	1	—	1	—	10	1	—	
Köln	145	71	32	25,5	—	—	5	—	1	1	6	—	—	
Königsberg	141	95	53	35,1	2	—	—	3	1	—	29	2	—	
Frankfurt a. M.	140	54	21	20,1	—	—	—	2	1	1	13	—	—	
Hannover	123	41	21	17,4	—	—	—	—	1	—	5	—	—	
Bremen	114	42	14	19,2	—	3	—	—	—	1	—	—	—	
Danzig	109	58	19	27,8	1	—	1	4	—	—	10	—	—	
Stuttgart	106	52	32	25,4	—	—	—	—	1	—	18	—	—	
Straßburg i. E.	104	64	27	31,8	—	8	—	6	—	—	17	—	—	
Nürnberg	100	51	28	26,4	—	—	1	—	1	—	12	—	—	
Barmen	96	29	9	15,7	—	—	—	—	—	—	3	—	—	
Magdeburg	97	63	29	33,7	—	—	2	6	1	1	9	—	—	
Altona	91	31	12	17,7	—	—	—	—	—	—	3	—	—	
Elberfeld	96	36	13	19,5	—	—	1	—	—	—	5	—	—	
Düsseldorf	95	38	11	18,0	—	—	—	2	—	—	5	—	—	
Stettin	92	60	30	34,0	—	—	2	2	1	—	9	2	—	
Aachen	86	43	23	26,1	1	—	—	1	1	1	5	—	—	
Chemnitz	95	68	44	37,2	—	—	—	2	—	—	4	—	—	
Braunschweig	73	24	7	17,2	—	1	—	—	—	—	5	—	—	
Mainz	61	26	15	22,0	—	—	—	—	—	—	5	—	—	
Kassel	58	27	6	24,0	—	—	1	1	—	2	—	—	—	
Carlsruhe	50	23	10	23,9	—	—	1	1	—	—	9	—	—	
Mannheim	53	28	15	27,2	—	—	—	—	—	—	5	—	—	
Darmstadt	49	14	7	14,8	—	—	—	—	—	—	6	—	—	
Wiesbaden	50	24	10	24,8	—	—	1	—	—	—	1	—	—	
London	3,830	1585	453	21,6	73	70	41	16	37	10	155	2	—	
Paris	2,091	1125	245	28,0	27	26	21	38	11	38	134	—	—	
Wien	731	448	126	31,9	18	5	6	9	1	4	55	2	—	
Prag incl. Vororte	261	188	48	37,5	5	4	5	—	1	7	10	3	—	
Bukarest	200	—	—	—	—	—	—	—	.	—	—	—	—	
Odessa bis 2. Juli	84	127	71	35,8	—	—	—	2	2	2	29	—	—	
Kopenhagen	235	74	20	16,4	—	1	—	4	1	—	3	—	—	
Basel	62	27	—	22,6	—	6	1	2	—	—	6	—	—	
Pest bis 2. Juli	370	195	59	27,4	4	1	1	2	1	6	23	4	—	
Brüssel „	165	76	13	23,9	—	1	—	—	2	3	8	—	—	
Petersburg „	669	731	171	56,8	3	5	14	24	4	22	110	47	—	
Warschau	380	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Barcelona b. 25. Juni	267	138	51	26,0	1	10	—	—	—	7	17	—	—	
Madrid bis 22. Mai	400	275	65	35,7	11	7	—	3	1	2	19	9	—	

Hände in seine Taschen, aber diese Bewegung hatte bei ihm nichts Herausforderndes; er schien eben nur nachzudenken.

„'s hat ziemlich lange gedauert, nicht wahr?" bemerkte er.

Haworth antwortete ihm mit einem Lachen.

„Wahrhaftig! Sie fassen die Sache kühl genug auf", sagte er.

Plötzlich erhob er sich und begann im Zimmer auf und ab zu gehen; sein Gesicht zeigte einen halb erregten, halb trotzig-prahlerischen Ausdruck. Nach einiger Zeit wandte er sich wieder zu Murdoch.

„Weshalb sagen Sie denn gar nichts?" fragte er sardonisch. „Gar nichts Moralisches. Sie wollen doch nicht etwa behaupten, daß es Ihnen an Courage dazu fehlt?"

„Ich wüßte nicht", entgegnete Murdoch bedächtig, — „ich wüßte nicht was da zu sagen wäre. Sie vielleicht?"

Haworth starrte ihn an und erröthete; dann wandte er sich fort und ließ sich wieder auf seinen Stuhl fallen.

„Nein", antwortete er. „Beim heil'gen Georg! ich auch nicht."

Sie sprachen nicht weiter über den Gegenstand; die Sache schien sich von selbst zu erledigen. Sie verkehrten wieder mit einander in der alten Weise, nur kamen jetzt Augenblicke, wo Murdoch fühlte, daß Haworth ihn mit einer Art heimlicher und unterdrückter Scheu betrachtete, — daß ein gewisses Etwas ihn in seiner Gegenwart zurückhaltend und schweigsam, selbst verlegen machte. Als er einmal bei einem Gespräch mit Murdoch einen vertraulicheren Ton als gewöhnlich angeschlagen hatte, hielt er zu dessen Ueberraschung plötzlich inne und sprach, plötzlich in einen anderen Ton verfallend —

„Wenn ich irgend etwas sage, was Ihnen gegen den Strich geht, dann sagen Sie's mir nur ungescheut. Den Teufel!" fuhr er mit einer bezeichnenden Geberde fort, „ich möchte mich Ihnen von meiner guten Seite zeigen."

Bei dieser Gelegenheit sprach er auch zum ersten Male von seiner Mutter.

„Als ich aus dem Armenhaus fortlief", sagte er, „ließ ich sie dort zurück. 's ist 'ne weichherzige Seele, und 'ne gute Seele dabei. Als ich meine ersten fünfzehn Schilling wöchentlich verdiente, schaffte ich ihr ein eigenes Heim — und ich lebte kümmerlich, um das möglich zu machen. Jetzt wohnt und lebt sie wie 'ne vornehme Dame und ist dabei doch so einfach wie nur je. Sie weiß nichts von der Welt, und sie weiß nichts von mir, außer was sie von mir sieht, wenn ich sie auf ihrem kleinen Landsitz in Kent besuche. Ich bringe ihr dann gewöhnlich ein seidenes Kleid und 'ne Spitzenhaube mit; sie trägt sie fast niemals, aber sie freut sich darüber, als ob es königliche Geschenke wären. Sie hält mich immer noch für'n Kind und glaubt, ich sage jeden Abend mein Gebet und des Sonntags meinen Katechismus her. Sie soll's auch niemals anders wissen, wenn ich's verhindern kann; eben deshalb halte ich sie von hier fern."

Als er es als seinen Entschluß ausgesprochen hatte, daß „Haworth's Eisenwerk" hinter keinem andern zurückstehen sollte, waren das bei ihm nicht leere Worte gewesen. Er war auf seine Fabrik stolz bis zur Leidenschaft. Er gab das Geld mit vollen Händen aus, aber er gab es am rechten Ort; er bezahlte seine Leute gut, aber er regierte sie mit eiserner Strenge. Von seinen Concurrenten, die in ihren Unternehmungen weniger kühn und weniger scharfsichtig waren, wurde er mit nicht geringer Mißgunst betrachtet.

„Für den Burschen, den Haworth, werden auch schon noch schlechte Zeiten kommen", sagten sie.

Aber „Haworth's Eisenwerk" blühte und gewann fortwährend an Ansehen. Die ursprünglichen Fabrikräume wurden erweitert, und Schaaren von neuen Arbeitern, von Haworth herbeigerufen, kamen nach Broxton. Jem Haworth ließ selbst die Reihen von Häusern bauen, in denen sie wohnen sollten, und er sorgte dafür, daß sie gut und solide gebaut wurden; für ihn waren diese Häuser freilich nur eine wohlüberlegte geschäftliche Anlage und ein Gegenstand des Stolzes, und keineswegs hatte er sich dabei von Rücksichten der Menschlichkeit und der Moral leiten lassen.

„Auf meinem Grund und Boden will ich keine armseligen baufälligen Hütten sehen", äußerte er voll Selbstbewußtsein. „Das überlasse ich den vornehmen Herren, meinen Concurrenten."

Während er mit diesen Arbeiten beschäftigt war, erhielt er eines Tages einen Brief von Gerard Ffrench, der noch im Auslande weilte. Murdoch, der gerade in Haworth's Zimmer trat, als dieser den Brief las, fand ihn in voller Erregung.

„Ich hab' hier 'nen Brief von dem Mann, dem Ffrench", sagte er — „wenn 'ne eiserne Stirn gutes Eisen wäre, dann wär' der Mann g'rade der rechte für mich."

„Was will er?" fragte Murdoch.

„Nicht viel", lautete die grimmige Antwort. „Der Mann ist auf den Einfall gekommen, hierher zurückzukehren, und nun möcht' er wohl gern mein Compagnon werden. Darauf geht's hinaus. Er möchte Jem Haworth's Compagnon werden."

„Was hat er zu bieten?"

„Unverschämtheit, und das reichlich. Er sagt, sein Name wäre wohl bekannt und er hätte sich Einfluß zu verschaffen gewußt und besäße praktische Kenntnisse. Ich möcht' wohl 'mal näher mit ihm darüber sprechen."

Plötzlich schlug er mit der Faust auf den vor ihm stehenden Tisch und rief laut —

„Nein! ich brauche keinen besseren Namen als den meinigen. Der Tag soll erst noch kommen, wo ich einen Anderen, er sei wer er wolle, um einen Namen oder um Geld oder um sonst irgend etwas bitte. Zum Teufel alle Compagnons! Das ist hier „Haworth's Eisenwerk!" (Forts. folgt.)

Zwangs-Versteigerung.

Das dem Besitzer **Hugo Goerke** gehörige, in Mewe belegene, im Grundbuche von Mewe Bd. X Bl. No. 417 verzeichnete Grundstück soll

am 30. August 1881,

Vormittags 10 Uhr,

an der Gerichtsstelle, Richterzimmer No. 8, im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 31. August 1881,

Vormittags 10 Uhr,

an der Gerichtsstelle, Richterzimmer No. 8, verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks 2 Hectar 78 Ar 30 Quad.-Meter, der Reinertrag, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden: 58,86 Mk.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in der Gerichtsschreiberei eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Mewe, den 25. Juni 1881.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 4 des Genossenschaftsgesetzes vom 4. Juli 1868 wird hierdurch zur Kenntniß gebracht, daß durch den Gesellschaftsvertrag vom 13. Mai 1881 in Zoppot ein landwirthschaftlicher Darlehnskassen-Verein, eingetragene Genossenschaft, gegründet und No. 1 in das diesseitige Genossenschaftsregister eingetragen ist.

Zweck des Darlehnskassenvereins ist den Personalcredit seiner Mitglieder zu fördern und denselben die zu ihrem Wirthschafts- und Geschäftsbetriebe nöthigen Geldmittel in verzinslichen Darlehnen zu beschaffen, sowie Gelegenheit zu geben, müßig liegende Gelder verzinslich anzulegen.

a. der Director, zu welchem der Kaufmann Herrmann Carl Friedrich Tiede zu Danzig, Hundegasse Nr. 22 wohnhaft, auf 6 Jahre,
b. der erste Beisitzer, zu welchem der Rentier Herrmann Julius Scheffler in Zoppot, auf 4 Jahre,
c. der zweite Beisitzer, zu welchem der Rentier Alexander Burchardt ebendaselbst, auf 2 Jahre,

in der Generalversammlung v. 13. Mai 1881 gewählt sind.

Die Zeichnung für den Verein geschieht dadurch, daß die Vorstandsmitglieder zu der Firma des Vereins ihre Namensunterschriften hinzusetzen.

Zu allen für den Verein rechtsverbindlichen Erklärungen, insbesondere auch zu Vollmachten genügt die Unterschrift des Direktors und eines Vorstandsmitgliedes, beziehungsweise deren Stellvertreter. (24

Bekanntmachungen Seitens des Vereins ergehen unter dessen Firma durch den Vorstand oder den Verwaltungsrath (Aufsichtsrath) in den Kreisblättern der Kreise Danzig, Neustadt und Carthaus, in dem Danziger Intelligenz-Blatt, in der Danziger Zeitung und in der Westpreußischen Zeitung.

Das Verzeichniß der Genossenschafter kann jederzeit bei dem unterzeichneten Amts-Gerichte eingesehen werden.

Zoppot, den 18. Juni 1881.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung

in einer fortgesetzten Subhastation.

In der nothwendigen Subhastation, betreffend das den Hofbesitzer Carl und Heinriette, geb. Just-Ulrich'schen Eheleuten gehörige, in Bömischgut belegene, im Hypothekenbuche von Bömischgut Bd. I. Bl. 97 verzeichnete Grundstück Bömischgut Nr. 7 ist ein neuer Versteigerungs-Termin auf

den 12. August d. Js.,

Vorm. 10½ Uhr,

im Zimmer Nr. 12, sowie ein neuer Termin zur Verkündigung des Urtheils über die Ertheilung des Zuschlags auf **denselben Tag, Vorm. 12 Uhr,** in demselben Zimmer anberaumt worden.

Elbing, 25. Juni 1881.

Kgl. Amts-Gericht.

Der Subhastationsrichter. (9222

Ausverdingung von Hölzern.

Die zum Neubau der Ufermauern am hiesigen Weserbahnhofe erforderlichen Hölzer sollen ausverdungen werden und zwar:

a. ca. 710 Cbm. Kiefernhölzer in Längen von à 11,5 bis 13 m.,
b. ca. 190 Cbm. Tannenhölzer in Längen von à 8,25 bis 10,75 m.
c. ca. 40 Cbm. Eichenhölzer.

Die Lieferungs-Bedingungen liegen im Wasserbaubureau, Werderstraße 21, zur Einsicht aus, auch können dieselben abschriftlich gegen Erstattung von 30 ₰ (Auswärtige in Briefmarken) von dort bezogen werden.

Die Offerten sind versiegelt und mit der Aufschrift „Offerte auf Holzlieferung für die Ufermauern am Weserbahnhofe" versehen **bis zum 5. August cr., Mittags 12 Uhr,** im obenbezeichneten Wasserbaubureau einzuliefern, woselbst zu dieser Zeit die Oeffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten stattfindet. (730

Bremen, den 16. Juli 1881.

Die Baudeputation.

Abth. Wasserbau.

Bekanntmachung.

In das diesseitige Genossenschaftsregister ist zufolge Verfügung vom heutigen Tage zu No. 4, betreffend die Molkerei-Genossenschaft zu Nicolaiken, Kreis Stuhm, in Kolonne 4 Folgendes eingetragen worden:

Durch Beschluß der General-Versammlung vom 14. Mai 1881 ist das Statut der Genossenschaft resp. dessen Nachtrag in den §§ 3, 4 b. und c., 5, 6, 8 No. 2, 9 in den daselbst näher bezeichneten Punkten abgeändert worden.

Stuhm, den 14. Juli 1881. (704

Königliches Amts-Gericht III.

Neben unsern bereits in **Danzig** bestehenden Vertretungen haben wir mit dem heutigen Tage dem Herrn

Robert Rahn

daselbst eine **General-Agentur unserer Gesellschaft** übertragen.

Stettin, den 11. Juli 1881.

Deutsche Allgemeine Versicherungs-Actien-Gesellschaft für See-, Fluß- und Landtransport in Stettin.

Der Director:
Carl Wedell.

Bezugnehmend auf obige Annonce empfehle ich mich zum **Abschluß von See-, Fluß- und Landtransport-Versicherungen** zu billigen, liberalsten Bedingungen und erkläre ich mich bereit, jede gewünschte Auskunft darüber zu ertheilen.

Danzig, den 11. Juli 1881. (608

Robert Rahn.

Eduard Rothenberg,

Comtoir: Jopengasse 12,

empfiehlt

sein sortirtes Lager von **Bau-Materialien** aller Art, als:

Besten Portland-Cement in frischer Waare,
Stuccatur- und Mauergyps,
Engl. blauen Dachschiefer,
Patent-Firstschiefer,
Holländische Dachpfannen und Firstpfannen,
Engl. Asphalt-Dachfilz,
Engl. Steinkohlenpech,
Natürl. hann. und ital. Asphalt,
Goudron und Trinidad-Asphalt,
Prima engl. Steinkohlentheer in Petroleumgebinden,
Holztheer in Petroleumgebinden,
Engl. Chamottsteine in verschiedenen Marken,
Chamottformsteine u. Chamottplatten,
Engl. Chamottthon, Chamottmoertel,
Engl. glasirte Thonröhren in allen Dimensionen,
Drainröhren,
Frisch gebrannten Kalk,
Hydraul. Kalk,
Cement-Flurplatten,
Marmor-Cement-Flurplatten,
Schiefernägel, Drahtnägel,
Schwed. Granit-Werkstücke,
Schwed. Granit-Pflastersteine

unter billigster Preisnotirung.

Aussortirte Thonröhren zu halben Preisen zur Anlage von Drummen und Ueberwegen. (697

Rosen-Edelreisser zum Oculiren.

10 Elite Sorten sammt Porto und Packung ℳ. 5
20 „ „ (mit Namen versehen) ℳ. 10
100 „ mit Einschluß von Neuheiten ℳ. 45.

Versandt gegen Posteinzahlung oder Nachnahme. (707

Albert Knagger, Rosenzüchter, **Maximiliansau** a. R.



Pferde-Verloosung

des

Rheinischen Prov.-Pferdezucht-Vereins

am 16. August 1881.

Zur Verloosung kommen 600 Gewinne, darunter:

1. Hauptgewinn: eine Equipage mit 4 Pferden, Werth 10 000 ℳ.
2. Hauptgewinn: ein Hengst, Werth 5000 ℳ.
3. und 4. Hauptgewinn: zwei Stuten, Werth 5000 ℳ.
5. bis 18. Hauptgewinn: vierzehn Pferde im Werthe von je 900 bis 1500 ℳ., zweiunddreißig Fohlen i. Werthe v. je 200—500 ℳ.

Loose à 3 ℳ. zu beziehen durch die

Exped. d. Danziger Zeitung.

Flechten, Ausschläge, Sommersprossen,

Hitzpocken, Mitfresser und Finnen, Kopf-, Bart-Schuppen und Krusten, **Haut-Krankheiten und Unreinheiten überhaupt,** werden rasch und sicher geheilt durch die



Diese ausgezeichnete, ärztlich empfohlene Medicinal- und Toilettenseife, **bedeutend wirksamer als alle bisherigen Theerseifen, erzeugt in kurzer Zeit einen frischen, blendend weissen Teint.**

80 Pfg pr. Stück v. 100 Gr. in gelber, mit Namen und Schutzmarke versehener Enveloppe (vor Nachahmungen gewarnt) in allen Apotheken und guten Droguenhandlungen.

In Danzig Apoth. z. Altstadt v. Herm. Lietzau, Alb. Neumann, Elbing, Adlerapoth., Apot. A. Bethge.

Dampferverbindungen

zwischen Stettin und Colberg, Stolpmünde, Danzig, Elbing, Königsberg i./P. Tilsit, Libau, Riga (Moskau), Kopenhagen, Gothenburg, Christiania, Flensburg, Kiel, Hamburg, Bremen, Antwerpen, Middlesbrough of Tnes unterhält regelmäßig

Rud. Christ. Gribel

in Stettin.

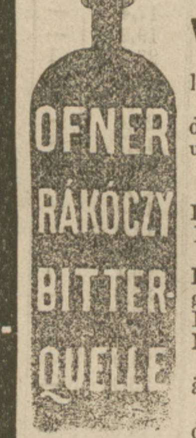
Wegen Todesfall ist ein Geschäftshaus mit vollständig eingerichteter Fleischerei, nebst allen dazu gehörigen Geräthschaften zur Wurst-Fabrikation zu verkaufen oder von sofort zu verpachten.

Emile Blook, Wittwe.

Dt. Eylau.

K. v. Oppell, u. d engl. Reg. conc. pract. Arzt ꝛc. Hundegasse 77. Sprechstunden 11—1, 2—3 **Homöopathie.** Sonst Heiligenbrunn 27, vor 9 und Abends. Heilt auch Syphilis ohne üble Folgen.

Ofner Rákóczy



Bitter-Wasser.

Amtlich analysirt und begutachtet durch die kgl. ung. Akademie der Wissenschaften in Budapest, der Medizinischen Akademie in Paris u. preisgekrönt Wien, Paris, Sidney, Melbourne etc. wird durch ärztliche Autoritäten wegen dessen sicheren schnell und mild auflösenden Wirkung mit Vorliebe verordnet. **Als Specialität bewirkt das Rákóczy-Bitterwasser in Folge dessen Lithiongehalt staunende Erfolge** bei chronischen Blasen-Catarrhen, Blasenleiden und Urinstörungen.

Zu nehmen genügt ein halbes Trinkglas. Vorräthig in allen Mineralwasser-Handlungen und den Apotheken. Depots bei Hrn. **Fr. Hendewerk** und **Alb. Neumann** in Danzig. (9413

Die Eigenthümer **Gebrüder Loser** in Budapest.

CACAO-VERO,

entölter, leicht löslicher

Cacao.

Unter diesem Handelsnamen empfehlen wir einen in Wohlgeschmack, hoher Nährkraft, leichter Verdaulichkeit und der Möglichkeit schnellster Zubereitung (ein Aufguss kochenden Wassers ergiebt sogleich das fertige Getränk) unübertreffl. Cacao. 1 Pfd.=100 Tassen.

Preis: per	5/1	1/1	1/2	1/4 = Pfd.-Dose
	850	300	150	80 Pfennige.

HARTWIG & VOGEL
Dresden

Niederlagen: **J. G. Amort, Adolf Eick, H. Entz, F. W. Manteuffel, Alb. Neumann, E. Reinke.**

Salicylsäure-Balsam

bestes Mittel gegen **Fuß-Schweiß, Wundgehen der Füße und Zehen,** (Wolf), überhaupt bei **wunden Hautflächen** a Dose 60 Pf. Engros in Danzig, bei **Alb. Neumann.** (706

Bergmann's Vaseline-Seife. Die Wirkung dieser Seife bei spröder, rauher Haut ist so überraschend, daß sich Niemand, der diese Seife nur einmal gebraucht hat, einer andern Toilette-Seife wieder bedienen wird. Vorräthig a Stück 50 ₰ bei **Alb. Neumann, Apotheker Lietzau, Apotheker Bruns.**

Curanstalt Nerothal

bei Wiesbaden,

für Nervenleidende, Rheumatische und Brustkranke, sowie Reconvalescenten.

Kaltwasserkur, Thermal- und Kiefernnadelbäder, Electricität, Pneumatische Apparate, Massage.

Dirigirender Arzt: Dr. Lehr.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich sowohl die Hotelwirthschaft in

Wegner's Hotel

als auch das Restaurant, genannt

Carls-Ruhe

unverändert fortführe.

Ich bitte ganz ergebenst, daß meinem verstorbenen Manne in so hohem Maße geschenkte Vertrauen auch auf mich gütigst zu übertragen. (623

Neuenburg, im Juli 1881.

Carl Wegner's Wittwe.



Sonnabend, den 30. Juli,

Mittags ca. 3 Uhr,

Verkauf von

ca. 30 Rambouillet-Kammwoll-Vollblut-

sowie von

ca. 15 Deutsch-französischen Böcken

zu eingeschätzten Preisen von 75—200 Mark; bei Konkurrenz tritt Versteigerung ein. Alter der Böcke: 1½ Jahr, mit siebenmonatlichem Wollwuchse. Schäferei kann jederzeit vorher besichtigt werden. Bei Anmeldung Fuhrwerk bereit: Bahnhof Warlubien und Gruppe, sowie an der Weichsel im rothen Adler.

Bankau bei Warlubien Westpr.

C. E. Gerlich.

Prämiirt Lyon 1872, Wien 1873, Paris 1878 Silberne Medaille.

Saxlehner's Bitterquelle

Hunyadi János

durch **Liebig, Bunsen, Fresenius** analysirt, sowie erprobt und geschätzt von medizinischen Autoritäten, wie **Bamberger, Virchow, Hisrch, Spiegelberg, Scanzoni, Buhl, Nussbaum, Esmarch, Kussmaul, Friedreich, Schultze, Ebstein, Wunderlich etc.** verdient mit Recht als das

Vorzüglichste u. Wirksamste aller Bitterwässer

empfohlen zu werden. — Niederlagen sind in allen soliden Mineralwasserhandlungen und den meisten Apotheken, doch wird gebeten, stets ausdrücklich **Saxlehner's Bitterwasser** zu verlangen. (6657

Der Besitzer: **Andreas Saxlehner Budapest.**

Vom 25. d. M. ab werde ich für die Dauer von 6 Wochen von Danzig abwesend sein. (680

Dr. Tornwaldt,

Deutsche Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Berlin.

Die Gesellschaft versichert gegen Feuerschaden jeder Art zu billigen und festen Prämien und unter coulanten Bedingungen. Anträge werden sofort effectuirt durch den (7825

General-Agenten
Otto Paulsen
in Danzig, Hundeg. 109.

Agenten werden hier und an allen Orten der Provinz angestellt.

en-gros. en-detail.



Schuhfabrik von Temesvary Imre,

Budapest (Ungarn),
Kerepescherstraße No. 11,

empfiehlt für Damen hohe Zugstiefeletten aus Lasting oder Leder mit genagelten Sohlen, dauerhaft und elegant 5 ℳ. 40 ₰. Für Herren: Wichsleder-Zugstiefeletten mit 3fach genagelten und geschraubten Doppelsohlen ℳ. 7; dieselben aus Russisch-Lackleder ℳ. 8,40. Hohe 50 bis 60 Ctm. lange Schaftenkniestiefel aus wasserdichtem Juchtenleder mit dreifach genagelten und geschraubten Doppelsohlen ℳ. 15. — Bestellungen werden gegen Geldeinsendung oder Nachnahme prompt effectuirt. Nicht Convenirendes umgetauscht. Ausführliche illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco zugesendet (7748

Zurückges. Handschuhe

in allen Sorten.

C. Treptow, Jopengasse 53.

Die preiswerthesten

Güter

des Culmer, Thorner und Graudenzer Kreises von 300 bis 16 000 Morgen habe zum Verkauf an der Hand, ebenso die Cession einer der schönsten Königl. **Domainen** mit noch 14 Jahren Pachtzeit. Offerten befördert die Exp. dieser Zeitung unter No. 614.

Ein frequentes

Hotel

mit schönen Logir- und Restaurationszimmern, Kegelbahn, Garten und Stallungen in einer kleinen Provinzialstadt Westpreußens ist bei geringer Anzahlung billig zu verkaufen.

Näheres in der Expedition dieser Zeitung. (732

Ein

Material-Geschäft

ist krankheitshalber anderweitig von sogleich oder 1. August an einen Miether abzugeben. Adressen unter 702 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

100 Stück junge Hammel, sowie 80 St. Schafe

stehen in **Wollenthal** bei **Skurz** zum Verkauf. (697

Vollblut-Southdown-Heerde

Dameran bei Dirschau.

Bock-Verkauf.

G. Ziehm.

Frisches Pferde-Heu

kauft in jeder Quantität die **Pferdebahn in Langfuhr u. Ohra.** (439

Eine Besitzung

von 275 Morgen gut. Bod., ¾ Meil. von Neidenburg, ist mit voller Ernte und Inventar bei 4—6000 ℳ. Anzahl. sofort sehr billig zu verkaufen. Anfr. unter 756 an die Exp. d. Ztg. zu richten.

Heiraths- Vorschläge erhalten Herren aller Stände u. reiche Damen sofort d. Inst. „Frigga" Berlin, Bülowstraße 102. (Größtes Institut) Statut geg. Briefmarke.

Für mein Manufactur-, Tuch- und Garderoben-Geschäft suche ich zum 1. August oder September einen

Commis

christlicher Confession, derselbe muß fertig polnisch sprechen, gewandter Verkäufer seid, und bereits in größeren Geschäften conditionirt haben. (301

J. F. Tetzlaff,

Pr. Stargardt.

Für einen zu einer zehnwöchentlichen Uebung eingezogenen

Wirthschafter

wird sofort oder zum 1. August d. J. **Vertretung gesucht.** Adr. abzugeben i. d. Exp. dieser Ztg. unter No. 758.

Ein Compagnon zu einem bestehenden Holzgeschäft mit circa 15 Mille ℛ wird gesucht. Gef. Adr. werden in der Exp. dieser Zeitung unter 739 erbeten.

2 tücht. Malergehilfen

finden dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn. (731

Naujoks, Maler.

Bütow, im Juli 1881.

Einen Lehrling

suche zum sofortigen Antritt für mein Material- und Destillations-Geschäft.

J. Regehr, Pr. Stargardt.

Eine bedeutende Schweizer Fabrik für bedruckte Baumwoll Tücher sucht eine tüchtige

Vertretung.

Es werden nur Bewerber mit ganz guten Referenzen und Nachweis, daß sie mit dem Artikel vertraut sind, berücksichtigt. (559

Offerten unter O. R. 10825 an **Rudolpf Mosse, Leipzig,** erbeten.

Zur bessern Verwaltung eines sehr großen Torfbruchs wird

ein Theilnehmer

für die nächsten Jahre gesucht. (632

Absatz ½ Meile von zwei Bahnhöfen nach Danzig, Elbing, Marienburg, Königsberg, Thorn ꝛc. Der Torf läßt sich als Stech-, Streich- und Preßtorf verwerthen.

Offerten unter 632 in der Expedit. dieser Zeitung erbeten.

Durch den Verkauf des Gutes, auf dem ich 11 Jahre war, außer Stellung gekommen, suche von sofort oder später auf einem größeren Gute, selbstständig oder direkt unter dem Herrn eine Stellung. Vorher war ich 3 Jahre bei Herrn Rittergutsbesitzer Knuht auf Owidz bei Pr. Stargardt. Colberg, Wallstrasse 4. **A. Frost.**

Einen zuverlässigen Schäfer

sucht von Martini Domin. **Kontken** bei Bahnhof Mlecewo, (621

Ein junger Landwirth

von guter Familie, polnisch und deutsch sprechend, wünscht unter Leitung des Prinzipals eine Inspectorstelle.

Adressen unter 599 in der Expedit. dieser Zeitung erbeten.

Einige

Kindergärtnerinnen

II. und III. Klasse, suchen sofort oder zum 1. October Stellung in Familien. Nähere Auskunft ertheilt Frau **E. Schirmacher,** Wollwebegasse 15.

Ein jüngerer solider

Uhrmachergehilfe,

sicherer Arbeiter, mit sehr guten Zeugnissen, darunter zwei Prämien des gew. Central-Vereins der Provinzen Ost- und Westpreußen, sucht vom 15. August 1881 dauernde Condition. Gütige Off. unter 761 in der Expd. d. Ztg. erbeten.

Ein tüchtiger

Conditorgehilfe

sucht Stellung, am liebsten nach auswärts. Adressen unter 752 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein junger Mann, Manufacturist, wünscht in der Dominikszeit Beschäftigung. Gef. Offerten unter **T. C.** postlagernd **Dirschau** erbeten. (757

12,000 Mk. auf ein hiesiges Grundstück zu 5 % zur ersten Stelle sof. zu beg. Adr. unter 759 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein Laden nebst Privatwohnung

in einer **größeren** Stadt Deutschlands (nicht polnisch), welcher zu einem Galanterie-, Kurz- oder Weißwaarengeschäft paßt, suche ich zum 1. October d. J. Auch bin ich bereit, ein älteres Geschäft in dieser Branche zu übernehmen.

Rosenberg W./Pr., im Juli 1881.

Gustav Salinger.

Seebad Brösen.

Vom 1. August stehen noch einige größere und kleinere möblirte Wohnungen mit Küche zu vermiethen. (71

Ein fein möbl. Zimmer

ist an einen Herrn Heil. Geistgasse 50 (Saal-Etage), von sofort oder 1. August zu vermiethen.

Münchengasse No. 7

ist die Parterre-Wohnung von 4 Zim. nebst allem Zubehör vom 1. October für 1000 ℳ. jährlich zu vermiethen. Zu erfragen Münchengasse No. 8, parterre.

690) **H. Prochnow.**

Eine Wohnung,

2 Zimmer, Küche und Zubehör, wird per 1. October zu miethen gesucht. Gef. Off. mit billigster Preisangabe beliebe man **Posen** postlagernd **H. B.** 100 einzusenden. (728

Schiewenhorst.

Ein reizend gelegenes, aber wenig bekanntes Fleckchen Erde; es kann für geschlossene Gesellschaften kein schönerer Ort zum Ausfluge gewählt werden; kleiner aber reizender Park, Teich und Bootfahrt. Gesellschaften, welche mit den Dampfböten kommen, werden auf vorherige Bestellung bereitwilligst per Wagen unentgeltlich von Bohnsack oder Einlage abgeholt. Näheres bei Herren

Gebr. Habermann & Co.,

Milchkannengasse No. 11.

Mittwoch, den 27. Juli unwiderruflich Schluß.

Heumarkt, Danzig.

Cagliostro-Theater

Dir. Pr. B. Schenk,

größter Zauberer und Geisterbeschwörer der Jetztzeit.

Heute Mittwoch, den 20. Juli 1881, zweite große **Extra-Gala-Vorstellung,** zu welcher nur große Sensations-Piecen zur Aufführung gelangen.



Die Zwischenpausen werden durch eine

Gratis-Präsenten-Vertheilung

ausgefüllt. Zur Vertheilung gelangen **eine Anzahl lebender Thiere,** als Enten, Capaunen, Hühner, Hasen, Tauben, Vögel ꝛc., sowie **ca. 20 verschiedene Gegenstände,** als Kaffee-Service, silberne Leuchter, Necessaires, Albums ꝛc. ꝛc. **Jeder Besucher** erhält Präsenten-Nummern umsonst an der Kasse u. können die glücklichen Gewinner die Präsente sofort in Empfang nehmen.

Den Schluß der heutigen Vorstellung bilden

Original-Geister- und Gespenster-Erscheinungen,

sowie die

kolossale **5fache Wunder-Fontaine** mit der Schluß-Apotheose:

Die Crystallgrotte der Najaden.

Anfang 8 Uhr. Kasseneröffnung 7 Uhr.

Sperrsitz mit 4 Präsenten-Nummern 2 ℳ., 1. Platz mit 3 Präs.-Nummern 1 ℳ., 2. Platz mit 2 Präs.-Nummern 75 ₰, Gallerie mit 1 Präs.-Nummer 40 Pfennige. (751

Die verausgabten grünen Billets haben nur noch bis Freitag Giltigkeit.

Ein schwarzer Jagdhund mit weißer Brust, Chasseur, ist entlaufen. Wiederbringer Belohnung.

Schröder,

577) Jäschkenthal 15.

[Berichtigung.] Die in der Montag-Ausgabe dieser Zeitung enthaltene Annonce des Landwirthsch. Darlehnskassen-Vereins Zoppot, enthält in ihrem Schlußsatz einen Druckfehler. Es muß statt Gewerks-Genossen: **Gewerbsgenossen** heißen.

Druck u. Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.